

Garten Eden

Das wedische Magazin · Ausgabe Nr. 40 / Mai 2012



Natürliches: Mensch und Natur

Geschichte zum Fortschreiben: Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 10

Behutsames/Energetisches: Chapeau – Hut ab! • **Bildnerisches:** Sabine Batsch – Ausstellung

Interview: mit Simon Below • **Wildkräuter/Wildpflanzen:** Wiesenschaumkraut

Nährendes: Kirchturmkost, Teil 3 • **Nährendes:** Eine Rohkosterfahrung – ein paar Rezepte

Spirituelles: Protokolle der Menschen über Engel, Teil 8

Heilendes/Alternative Heilweisen: Quantenheilung/Matrix Transformation

Fotografien • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten

Wedisches Leben  Selbstversorgung  Spirituelles  Gesundheitliche Themen  Vegetarische Rezepte
Handwerkliche Tipps  Gedichte  Prosa  Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Leserbriefe	4
Natürliches:	
Mensch und Natur	7
Geschichte zum Fortschreiben:	
Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 10	10
Behutsames/Energetisches:	
Chapeau, Hut ab!	12
Bildnerisches:	
Sabine Batsch – Ausstellung	13
Interview:	
mit Simon Below	17
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Wiesenschäumkraut	20
Nährendes:	
Kirchturmkost, Teil 3	23
Nährendes:	
Eine Rohkosterfahrung – ein paar Rezepte	24
Spirituelles:	
Protokolle der Menschen über Engel, Teil 8	27
Heilendes/Alternative Heilweisen:	
Quantenheilung/Matrix Transformation	32
Fotografien	34
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	35

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@gmx.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Michael Marschhauser: *Titel, S. 3, 7, 11, 17, 24, 25, 26, 34, 36*

Marie-Luise Stettler: *S. 20, 21, 22*

Simon Below: *S. 18, 19*

Sabine Batsch: *S. 13, 14, 15, 16*

Eveline Weber: *S. 4*

Tine W: *S. 28, 31*

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich. Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat. Man kann es auch im Abonnement erhalten. Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz. Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse: gartenweden@gmx.de
www.gartenweden.de

Konto-Nummer: 41 719 001

Volksbank Rhein-Wehra

BLZ: 684 900 00

Kontoinhaber: Marie-Luise Stettler

Für Überweisungen aus dem Ausland lautet die IBAN: DE52 6849 0000 0041 7190 01.



Editorial

Im Weda-Elysia Forum schrieb jemand Folgendes:
„Was ich an den Anastasiabüchern wertschätze ist, dass Anastasia und Großväterchen jeden Menschen, insbesondere natürlich Wladimir, SEIN lassen. Sie missionieren nicht, sie leben vor und erklären, wenn es etwas zu erklären gibt. Sie sind wahrhaft FREI und leben/lieben bedingungslos und lassen dem anderen die Zeit, die nötig ist, um sich selbst zu vervollkommen (was immer das für den einzelnen Menschen bedeutet).“

Diese Worte sagen alles aus und ich danke der Schreiberin herzlich dafür. Wedisches Leben ist frei von Dogmen, von Vorschriften und Regeln. Ich habe es einmal bezeichnet als spirituelle Anarchie. Ein Mensch, der in seiner Mitte ist, urteilt nicht über das, was Andere tun. Wenn ein Mensch etwas macht, hat dies zwei Ursachen. Die erste Ursache ist die Konditionierung des Kollektivs, der wir in unserer Gesellschaft zuerst einmal mehr oder weniger alle unterliegen. Die zweite Ursache ist die, dass der Mensch gerade in dem Augenblick diese Erfahrung machen muss oder will. Deshalb sollten wir lernen zuzulassen – zumindest solange kein anderes Individuum oder die Natur darunter leiden muss. Das Stichwort dafür ist **Selbstverantwortung!** In unserer Gesellschaft kennen wir nur, dass alles Regeln unter-

liegt – Regeln, die die Mehrheit gemacht hat. Das ist ein Diktat der Mehrheit über eine Minderheit. Angefangen hat alles mit den 10 Geboten, die Moses von einem „Gott“ erhalten hat. Ein Mensch, der bewusst nach den universellen kosmischen Gesetzen lebt, braucht keine weltlichen Gesetze, weil er nichts macht, was in irgendeiner Form anderen Menschen oder der Natur schadet. Die Seele will die Materie genießen, gestalten, lernen und einfach nur glücklich sein. Und sie will, dass ihr Umfeld ebenfalls glücklich ist. Leben wir danach, dann werden wir aufhören zu urteilen und anderen Menschen Vorschriften zu machen.

Der Wonnemonat Mai ist wunderbar dafür geeignet, dass wir uns auf eine Wiese legen und darüber nachdenken, was wir persönlich wollen und was uns wichtig ist. So kommen wir auch in unsere Mitte und lieben bedingungslos.

Wir wünschen Ihnen ein spirituelles Frühlingserwachen.

Die GartenWEden-Gestalter



Leserbriefe

Liebe Christa,
ich habe den Homahof, über den Ihr in der April-Ausgabe berichtet habt, schon zwei mal besucht, und lange selber das Agnihotra gemacht..
Ich sende Dir mal die tollsten Fotos davon...(oder hab ich die Dir schon gezeigt-?)
Aber es gibt noch mehr, ich kann in fast allen Fotos irgendwelche Gestalten erkennen..
Mike hat beim Feuerbrauch auch lange mitgemacht, und meint, es hätte ihm gut getan. Zurzeit machen wir es nicht mehr seit dem letzten Winter, bestimmt fange ich irgendwann wieder damit an..

Liebe Grüße Eveline

*Liebe Eveline,
ich danke Dir für die schönen Fotos. Wir geben sie gerne an unsere Leser weiter.*

*Liebe Grüße
Christa*



Folgenden Briefwechsel haben wir von einem Leser zur Veröffentlichung bekommen:

Grüss dich Rainer,
wie es der „Zufall“ will, nahm ich gestern vor dem Einschlafen noch mal das Anastasia-Buch „Neue Zivilisation“ zur Hand, und lese in einem Kapitel rückblickend aus unserer Zukunft: Liebe kann Welten erschaffen:

Auf dem Planeten Jalmesa blühte der Frühling. Die Kräuter und die Blumen bei den Bäumen und Büschen dufteten ähnlich wie auf der Erde. Auf einem Weg inmitten der Frühlingspracht ging Wladislaw zu einem Symposium. Er sollte einen Vortrag halten über die Herkunft des Lebens auf dem Planeten Jalmesa.

Die ursprüngliche Periode des menschlichen Lebens auf Erden war sehr wahrscheinlich ähnlich, wie es jetzt bei uns ist. Die Menschen kannten ihren Planeten gut und waren sich der Bestimmung des Universums bewusst. Die Erdbewohner legten die Bestimmung aller lebenden Organismen ihres Planeten fest und setzten diese geschickt für ihre Zwecke ein. Doch dann ereignete sich eine Katastrophe. Einer der Erdbewohner wurde von einem Virus befallen, der sich alsbald massiv auf die anderen Bewohner des Planeten übertrug. Unsere Wissenschaftler haben diesem Virus den Namen ‚Tod‘ gegeben. Wie durch historische Daten belegt ist, ist der Virus an folgenden Symptomen zu erkennen: Von ihm befallene Personen beginnen, die vollkommene, lebendige Vielfalt des Planeten zu zerstören und als Ersatz eine künstliche Welt zu erbauen. Diese Periode ihres Lebens nannten die Erdbewohner Technokratie. Von dem Todesvirus befallene Menschen verwandelten sich von vernünftigen in unvernünftige Wesen. Sie drängten sich in großer Menge auf kleinen Grundstücken zusammen und bauten sich Behausungen, die steinernen Gräften ähnelten und stapelten diese aufeinander.....

Die Luft in den so genannten Städten war zum Atmen untauglich, das Wasser und die Nahrung ungenießbar. Die einzelnen Organe der Menschen begannen bereits während des Lebens zu verwesen. Natürlich ist es nicht leicht, sich einen wandelnden menschlichen Körper vorzustellen, dessen Organe sich zersetzen und verfaulen. Aber es war tatsächlich so. Aus historischen Quellen wissen wir, dass die Menschen der technokratischen Epoche sogar eine Wissenschaft hatten, die sie Medizin nannten. Sie hielten es für eine große Errungenschaft, mit Hilfe der Medizin innere Organe auszutauschen. Sie begriffen nicht, dass bereits die Existenz einer solchen Wissenschaft von der Unvollkommenheit ihres Bewusstseins zeugte. Aber nicht nur der Körper der Menschen begann zu verfallen, auch ihr Bewusstsein und ihr Verstand degenerierten drastisch. Ihre Gedanken verlangsamten derma-

ßen, dass sie die Fähigkeit zu rechnen verloren und den Taschenrechner erfanden.....

Ja Rainer, traurig aber wahr. Der Text hilft jedem seine eigene Position zu erkennen, was überhaupt eine bewusste Veränderung erst möglich macht. Mich begleitet schmerzlich der stagnierende, traumatisierte Zustand einer Mutter aus naher Bekanntschaft, die ihren jüngsten Sohn verlor, dem Organe entnommen wurden. Im Gewahrsein, dass ihr Sohn lebt, das Herz schlägt, wurde sie aus dem OP gebeten damit man die „Aussegnung“ (was für ein Wort, das sagt es ganz genau, – es ist aus mit dem Segen!!!) durchführen könne, um den Sohn zur Organentnahme freizugeben, da er für hirntot erklärt worden war. Was ist mit solchen Betroffenen? Werden die auch psychologisch betreut? Und sind das dann andere Psychologen, wie jene, die die „Empfänger“ von Organen betreuen? Warum weiß man in solchen gebildeten Kreisen nichts vom Zellgedächtnis (Bruce Lipton)? Jemand, der so ein Organ empfängt, müsste doch als erstes bereit sein, den mitübertragenen Seelenanteil des „Spenders“ zu integrieren, um überhaupt das Organ halten zu können.

Aber da gibt’s ja Tricks, dies medizinisch zu umgehen. Das Eine ja, aber ohne das Andere. Mir graut es vor dieser verirrten Ideologie der Ersatzteilmedizin und ich bin froh, dass es Menschen wie dich gibt Rainer, die den Mund aufmachen, wenn was aus dem Herzen gesprochen werden will.

Lieben Gruß und alles Gute für deinen Weg, Jan

Lieber Jan,
einen kürzeren Text zum gleichen Thema habe ich an das PSYCHOTHERAPEUTENJOURNAL geschickt – er wird nicht veröffentlicht. Ich denke, meine Kollegen wollen lieber an der Beratung transplantations-geängstigter Menschen verdienen.

Viele Grüße
Rainer

*Liebe Leserinnen und Leser,
wir denken, der Inhalt der Briefe spricht für sich. Vielen Dank dafür, lieber Jan.*

Die GartenWeden-Gestalter

Hola und halli-hallo aus Spanien,

ich nehme an oder hoffe, dass Ihr (Du) schon von unserem Projekt gehört habt, oder??? Unsere Homepage: <http://thomashwegmueller.ch/index.php> gibt Aufschluss über eine Pionierfamilie, die dank Feriengästen



usw. weiterleben kann. Ich hoffe eigentlich, dass Ihr/Du Lust habt, etwas über uns zu schreiben – kann auch viele wertvolle Tipps und Tricks liefern, da ich seit 3 Jahren auf dem zu errichtenden Familienlandsitz lebe und schöpfe. Als Vater von 4 Kindern, mit zweien zur Zeit auf dem Land in der Natur lebend, verfüge ich über ein enormes Wissen und Können und als kant. approbierter Heilpraktiker bin ich auch im Stande, z.B. die medizinische Versorgung mit der Natur zu vereinbaren.

Ich freue mich auf ein Zeichen von Euch und danke für die jahrelange Arbeit mit dem Heft, es ist genial. Ich lade es seit Jahren herunter und würde mich freuen, wenn's dann mal finanziell klappt und wir es uns leisten können, dass es irgendwann mal in unseren Briefkasten geflattert kommt.

Übrigens, da ich noch 2 Töchter in der Schweiz bei Bern habe und es meine Partnerin auch wieder eher in die Schweiz zieht (Alleinsiedler leben hier in der Natur und soziale Kontakte fehlen), ist mein kühnster Wunsch und Traum, dass wir einmal in der Nähe von Bern eine Familienlandsitzsiedlung – sozusagen als Pilotmodell für die Schweiz – errichten dürfen/können mit einer NatURschule natürlich. Leider sind die Schweizer nicht so tatkräftig oder ich hab noch nicht die bestimmten Kontakte geknüpft, wer weiß, was der GartenWEden dabei noch für eine Rolle spielt. ;-))))

Herzliche Grüße vom Mittelmeer
Euer Thomas Heinz Wegmüller

Lieber Thomas,

Ich habe auf der Homepage www.pionierpatenschaften.de von Eurem Projekt gelesen. Wir stellen gerne Euer Projekt in einer der nächsten Ausgaben des GartenWEden vor. Wer vorher schon Kontakt mit Euch aufnehmen will, der kann sich ja vorab auf Eurer Homepage schon mal informieren.

*Liebe Grüße
Christa Jasinski*

Liebe Christa, es geht weiter.

*Lichte Grüße
Maik*

Liebe „Garten Weden“-Leser,
Wir sind sehr froh, dass unsere Texte vor ihrer Veröffentlichung

inzwischen einige Korrekturlesungen erfahren, wodurch sich die Anzahl der Rechtschreibfehler drastisch reduziert hat. ;-)

Im Nachwort des letzten Kapitels hat sich dadurch allerdings so was wie ein „Anti“-Korrektur eingeschlichen: Aus elementalen Bildern ist an irgend einer Stelle: elementare Bilder geworden. Jeder Anastasia-Leser weiß natürlich, dass es sich um elementale Bilder handelt. :-)

Mit lichtvollen Grüßen.
Das Team von Weda Elysia

PS: Zum Weda Elysia Kennlertreffen:
<http://www.weda-elysia.de/veranstaltungen>

Ihr Lieben,

was die Elementale anbetrifft, so habt Ihr natürlich Recht. Das hab ich wohl dann im Eifer des Gefechtes verbessert, obwohl elementare Bilder (also Bilder die eine grundsätzliche Richtung zeichnen) auch passen würde.

*Liebe Grüße
Marie-Luise*

Ihr Lieben,

mir ist vor kurzem ein ausgesprochen spannender und interessanter Beitrag zugesandt worden, den ich gerne an Euch weiterleite. Einfach diesen Link benutzen:
www.youtube.com/watch?v=-pRfGVHUQg

Alle in dem Film verwendeten Fakten sind unabhängig bestätigt, die verwendeten Quellen sind auf www.thrivemovement.com nachzulesen. (von THRIVE – GEDEIHEN: Was auf der Welt wird es brauchen?)

Herzliche Grüße aus Leipzig sendet Euch
Heike

Liebe Heike,

vielen Dank für den Hinweis. Wir geben ihn hiermit weiter.

Die GartenWEden-Gestalter



Natürliches

Mensch und Natur

Wenn wir durch unsere Wälder gehen, dann finden wir kaum noch naturbelassene Wälder. Die meisten Wälder sind Monokulturen. Bei den Wiesen ist das ebenfalls so. Die Wiesen sind heute zum Beispiel voller Löwenzahn, der nur deshalb in so großen Massen in den Wiesen wächst, weil sie völlig überdüngt sind und die meisten Wiesenpflanzen mögen keine zusätzlichen Dünger. Eine Wiese düngt sich selbst durch ihre Pflanzenabfälle. Es gibt in Deutschland einige wenige Wälder, die man sich selber überlässt, aber die benötigen Jahrzehnte, um wieder einigermaßen ins ökologische Gleichgewicht zu kommen. Wir können daran nicht viel ändern, weil die Wälder heute als ein ökonomisches Gut gesehen werden. Wälder werden erhalten und Bäume werden gepflanzt, weil sie Geld bringen. Und gepflanzt wird das, was am schnellsten Geld bringt: Schnellwachsende Fichten, viel zu eng aneinander und in Reih und Glied gepflanzt.

Wer etwas für Mutter Natur tun möchte, dem empfehle ich, sich ein Stückchen Land zu kaufen oder günstig und langfristig zu pachten, um sich dort selber eine Naturoase zu schaffen. Nicht nur die Erde freut sich über jedes Stückchen Land, das der Mensch wieder mit Liebe berührt, sondern auch wir profitieren davon mehr als es den meisten Menschen bewusst ist. Denken Sie immer darüber nach, dass die Erde bestrebt ist, den Menschen zu unterstützen. Wenn der Boden des Gartens einmal die Vorlieben und die Energie des Bewohners aufgenommen hat, wächst dort alles, was der Bewohner braucht. Die Pflanzen säen sich dann immer selber aus. Doch der Anstoß dazu muss

vom Menschen kommen – er muss erst einmal seine erste Kultur dazu anlegen und das setzt die Autorität voraus, sich die Erde zum Helfer zu machen. Und einem Helfer muss man vermitteln, was man braucht. Wir haben stattdessen die Erde zu unserem Sklaven gemacht. Bei vielen der vergewaltigten Böden wird es einige Jahre benötigen, ihnen wieder das Helfen zu entlocken. Die Naturkräfte und Naturwesen wieder versöhnlicher zu machen. Dazu ist es Voraussetzung, die Böden erst einmal wieder dahin zu bewegen und das geht nur mit sanften Eingriffen und Anregungen.

Wer noch keinen Garten hat oder mit einem Garten erst anfängt, sollte zuvor beobachten was und wie alles wächst, welche Tiere was im Garten machen, was im Schatten gut kommt und was besser in der Sonne wächst. Kein Gartenbuch kann Ihnen Ihre eigenen Beobachtungen ersetzen, zumal jedes Grundstück andere Bedingungen hat. Es kommt auf so vieles an: Ist das Grundstück eher trocken oder ist es eher feucht? Hat es eine sehr sonnige Lage oder ist es sogar an einem Schattenhang? Ist der Boden eher sandig, oder hat das Grundstück einen schweren Lehmboden? Beobachtung bedeutet hier alles und es verbindet uns gleich mit dem Stück Land – wir nehmen eine Beziehung auf.

Der Wildgarten

Die natürlichen Lebensräume für Pflanzen und Tiere, gehen immer mehr zurück. Sie müssen den Mono-



kulturen der Landwirtschaft weichen und auch unsere Wälder sind heute zum großen Teil Monokulturen. Seit 1945 gingen ein Großteil der Laubwälder, der Heiden, der Auenwälder und vor allem der alten Wiesen in erschreckendem Maße zurück. Dafür entstanden immer größere Felder, die mit immer größeren Geräten bearbeitet werden. Auch die früher an den Feldrainen üblichen Hecken verschwanden fast vollständig.

Aus diesem Grunde ist es sinnvoll, für diese Pflanzen und Tiere im eigenen Garten wieder einen Lebensraum zu schaffen. Man kann zum Beispiel auf wenigen Quadratmetern eine Blumenwiese anlegen, die im Laufe der Jahre immer mehr verwildert und dabei sogar immer schöner wird. Und um das Grundstück eine Hecke zu pflanzen bringt im Gegensatz zu Zäunen einen enormen Nutzen – es ist ein lebender Zaun, der sich innerhalb der Jahreszeiten und im Laufe der Zeit ständig verändert. Die Mähwiesen beheimateten früher eine enorme Vielfalt an Blumen und Gräsern und die Hecken um die Gärten waren Heimat und natürlicher Lebensraum für etliche Tiere. Dass viele Menschen in ihren Gärten so viele Schädlinge haben, liegt auch daran, dass es in den Gärten zu wenig dieser natürlichen Lebensräume gibt. Dabei kann ein naturnaher Garten für viele Tiere ein Zufluchtsort sein und wenn man die Tiere in seinen Garten lockt, so kennt man keine Schädlinge mehr – nur noch Nützlinge, denn auch eine Schnecke ist ein Nützling.

Wilde Gärten erfordern von Ihnen allerdings eine andere Einstellung zum Garten, als ein herkömmlicher Garten. Man muss lernen zuzulassen! Man muss lernen, Beikräuter nicht als Unkräuter zu sehen, sondern als Beigaben, die die Nutzpflanzen, die wir für uns setzen, behüten und beschützen. Über den Boden kriechende Vogelmiere oder Günsel verhindern, dass unsere Nutzpflanzen an heißen Sommertagen austrocknen. Und Beikräuter, die zwischen den einzelnen Nutzpflanzen stehen, verhindern, dass z.B. ein Befall von Läusen an einer Pflanze sich auf die andere überträgt, denn es gibt ja Pflanzen dazwischen. Jede Monokultur ist ungünstig.

In der freien Natur gibt es keine kahlen Stellen – es ist stets alles bedeckt – die Erde bedarf eines Kleides. Die Kultur von Wildpflanzen im Garten macht Sie auch sensibler für die Schönheit der Natur. Ihr Garten sieht alleine dadurch von Jahr zu Jahr anders aus. Und wenn sich in einem Jahr eins der Wildkräuter einmal besonders stark ausbreitet, dann können Sie sicher sein, dass es das tut, weil ein Bewohner des Gartens genau dieses Kraut benötigt. Die Natur stellt sich stets auf den Menschen ein und statt die überschießenden Kräuter zu dezimieren, sollten sie nachschauen, zu was gerade dieses Kraut zu gebrauchen ist, um es entweder in Ihren Speiseplan einzubauen, oder daraus eine Salbe, Tinktur oder ähnliches zu machen.

Wildgärten sind ein Quell ständiger Freude und bieten Ihnen viel Raum für Experimente. Dagegen sind die üblichen „ordentlichen“ Gärten sehr langweilig. Hinzu kommt, dass ein Wildgarten ein Garten für Müßiggänger ist. Es fällt so vieles weg, was „ordentliche“ Gärtner alles machen müssen. Hier muss niemand umgraben – ein kleines Löchlein mit einem Stock gemacht, reicht, um eine Pflanze oder ein Samenkorn zu setzen. Oder eine Reihe, mit dem Stock in den Boden gezogen, reicht aus, um ein paar kleine Karottensamen einzustreuen. Und dann warten Sie einfach ab, was geschieht. Wenn ein Paar Beikräuter beginnen, eingesäte Karottensamen zu überwuchern, können Sie immer noch hingehen und diese heraus reißen. Ansonsten genießen Sie lieber die Zeit, die Ihnen geschenkt wurde, dadurch dass Sie nicht mehr „Unkraut“ jäten müssen. Nutzen Sie diese Zeit und legen Sie sich in den Garten, um ihrem Geist Flügel zu geben. Das hilft der Natur und es hilft Ihnen.

Hecken

Eine bunte Hecke, ist das beste, was Sie ihrem Garten antun können und je vielfältiger sie ist, umso lebendiger ist sie auch. Jede Hecke erzählt Ihnen zu jeder Jahreszeit ihre eigene Geschichte, denn sie sieht zu jeder Jahreszeit anders aus und verbirgt viele Tiere vor allzu neugierigen Augen, die jedoch von Zeit zu Zeit den Schutz der Hecke auch verlassen. Im Frühjahr gehört die Hecke zu dem interessantesten Teil des Gartens. Die Knospen brechen auf und das Erwachen des Lebens ist nirgends so massiv zu sehen, wie dort. Vor allem, wenn sich in ihrem Schatten viele Schattenpflanzen eingefunden haben, wie die Primel, der Bärlauch, das Maiglöckchen und der Gundermann. Die Vögel und Tiere bauen nun eifrig an ihren Behausungen und die Blumen streben dem Licht zu, das im Frühjahr bei der spärlicheren Belaubung noch gut auf den Boden dringt.

Im späten Frühjahr und im Frühsommer sind die Hecken dann am farbenprächtigsten, wenn die Hecke viele Blühstauden wie Flieder, Spierstrauch, Heckenrosen, Weißdorn und Rotdorn enthält. Schön machen sich auch Kletterpflanzen, die die Hecke durchdringen. Im Sommer freut sich der Mensch und auch die Tiere über den Schatten, den die Hecke an heißen Tagen bietet. Im Herbst kommt dann die Zeit der Früchte. Es finden sich die leuchtend roten Hagebutten, die fruchtigen Felsenbirnen, die violettschwarzen Holunderbeeren, die kleinen roten Kornelkirschen, die blauen Schlehen und die schillernden Pfaffenhütchen, die alle sehr gut



mit den goldbraunen bis roten Tönen der Blätter und den anderen Fruchtständen harmonieren. In dieser Zeit bilden dann auch die schönen Samen der die Hecke durchziehenden Waldrebe eine besondere Zier. Und wenn man im Winter noch ein paar grüne Farbtupfer durch ein paar immergrüne Sträucher, wie zum Beispiel die Stechpalme findet oder auch das rote Holz des roten Hartiegels die Hecke ziert, dann ist die Hecke zu jeder Jahreszeit etwas Besonderes.

Die Benjes-Hecke

Ende der 80er Jahre beschrieben die Brüder Hermann und Heinrich Benjes ein Vorgehen, wie man Hecken am einfachsten und am kostengünstigsten anlegen kann, wenn man ein wenig Geduld mitbringt. Sie entdeckten, dass durch lockere Ablagerungen von hauptsächlich dünnerem Gehölzschnitt, wie Äste und Zweige, durch Samenflug oder Initialpflanzungen ganze Hecken entstehen. Solch eine Benjeshecke bietet Vögeln und anderen Tieren Schutz und Nahrung, so dass diese mit ihrem Kot oder ihren Nahrungsdepots das Aussamen von Gehölzen beschleunigen. Dazu nimmt man Gehölzschnitt, wie Äste, Zweige, Reisig und stapelt es als Haufen oder in Streifen oder als Wall locker aufeinander. Die Vögel und der Wind sind nun die ersten, die neuen Samen in die Hecke einbringen. Aber auch der Boden selbst erwacht zu neuem Leben, wenn die entsprechenden Bedingungen zum Keimen der Samen entstanden sind. Die Natur nimmt ihren Lauf, es sprießt und grünt durch das schützende Geäst. Eine Hecke, ein kleines Biotop wächst heran, eine so genannte Benjeshecke.

Mit solch einer Benjeshecke haben Sie natürlich keinen Einfluss darauf, was sich nun hier alles ansät, aber es kann ein sehr spannendes Experiment werden, dem man einmal ein Stück der Umgrenzung des Gartens widmen könnte. Vor allem ist dies die kostengünstigste Möglichkeit, eine Hecke anzulegen, weil man Strauchschnitt überall kostenlos erhält – es dauert halt ein wenig länger, als gleich fertige Sträucher zu pflanzen.

Die Wiese

Es gibt wohl nur Weniges, was schöner ist, als an einem sonnigen Tag in einer Blumenwiese zu liegen und einfach die Gedanken schweifen zu lassen. Eine Blumenwiese enthält eine Vielzahl an Blumen, Kräutern und Gräsern. Sie ist eine Wohltat fürs Auge und auch für die Nase, denn sie ist voller Farben und

Gerüche. Wer sich für eine Blumenwiese entscheidet, entscheidet sich für eine üppige Pflanzenvielfalt, eine Lebensgemeinschaft von vielen Tieren und Pflanzen. Der Duft der vielen Blumen und des Heus nach der Mahd regt unsere Sinne sehr stark an. Eine vielfältige Wiese ist im Sommer voller Insekten, wie Bienen – vor allem auch Wildbienen, Hummeln, Schmetterlinge, Schwebfliegen und vielen mehr. Blumenwiesen können Lebensraum und Nahrung für bis zu 3500 verschiedene Tierarten bieten. Nirgends kann man so gut die Natur und ihre Abläufe derart hautnah erleben, wie auf einer Wiese. Deshalb ist sie auch gerade für Kinder ein wahres Geschenk. Wenn man sich naturbelassene Wiesen einmal anschaut, so wird man feststellen, dass es keine zwei gleiche Wiesen gibt und jede Wiese sieht auch jedes Jahr ein wenig anders aus. Eine Wiese ist also ein Unikat, eine kleine eigenwillige Persönlichkeit.

Einen Nachteil hat eine Wiese: Sie ist keine Spiel- und Tobewiese, weil man sonst viele der zarten Wiesenpflanzen zertrampeln würde. Das überlebt langfristig keine Wiese. Ich sense mir deshalb immer eine Schneise in die Wiese mit einer kleinen Insel mittendrin, weil ich es liebe mitten zwischen all den Kräutern und Blumen zu liegen.

Wer eine Blumenwiese einsäen will, der benötigt etwa 250 g Blumenwiesensamen auf 100 qm. Die Samentüten sollten mindestens 30 verschiedene Blumenarten enthalten und nur einheimische Wiesenblumen. Sie können sich jedoch auch ihre Blumensamen selber sammeln. Alle möglichen Wildblumen sind dafür geeignet und man findet sie überall in freier Natur:

Wiesenmargeriten, Blutweiderich, Wiesenschaukraut, Lichtnelken, Kümmel, scharfer Hahnenfuß, Wiesenstorchenschnabel, Kamille, Gänseblümchen, Wiesenglockenblume, Wiesenknöterich, Spitzwegewich, Schafgarbe, Bibernelle, Knäuelglockenblume, Löwenzahn, Wegwarte, Wiesenbocksbart, Wiesenkerbel, Wiesensalbei, Johanniskraut und viele mehr. Suchen Sie sich einfach aus, was Ihnen gefällt. Und das wichtigste beim Umgang mit der Natur ist: Haben Sie Geduld. Natur unterliegt keiner Hektik – sie ist zum Genießen da!

Christa Jasinski



Geschichte zum Fortschreiben

Weda Elysia - Fahrt ins Paradies, Teil 10

Heil sein

Ich saß auf der Bank vor meinem Gartenhaus und begutachtete nachdenklich meinen Finger, der mit grüner Blätterpampe und einem Stofftaschentuch umwickelt war. Beim Himbeeren Pflücken hatte mich eine Wespe gestochen. Auf meinen Schmerzensschrei hin, mit anschließendem hingebungsvollem Fluchen war Katalina vom Nachbargrundstück herbei geeilt und hatte mir gezeigt, welche Pflanze ich als Notfallmedizin auf den Wespenstich legen konnte. Schnell hatte sie einige – wie sie mir nebenbei erklärte – Spitzwegerichblätter in meiner Wiese ausfindig gemacht. Sie wies mich an, die Blätter etwas zu zerkaugen, damit der Saft austrat, um sie dann auf den Wespenstich zu legen. Ich holte ein sauberes Taschentuch aus dem Haus und sie half mir, die Wegerichblätter an meinem Finger zu befestigen.

Katalina und Johann waren ein junges Paar, die ihr Haus auf ihrem Landsitz fast fertig hatten und im nächsten Monat auf ihrem Familienlandsitz heiraten wollten, um dann vom Probelandsitz dorthin umzusiedeln.

Während Katalina meinen Finger verarztete, stellte ich fest, dass es einen Punkt gab, über den ich mir noch gar nicht so richtig Gedanken gemacht hatte: Ich war ja immer noch „kranken“ versichert. Wie aber machten das die Menschen hier in der Siedlung?

„Katalina, wie handhabt ihr oder auch die anderen Bewohner es, wenn ihr mal krank seid. Seid ihr noch irgendwo versichert?“, fragte ich sie. Sie zog noch den Knoten des Taschentuchs fest und setzte sich lächelnd mit einem: „So, das lässt du jetzt solange dran, bis du merkst, dass der Schmerz und die Schwellung abgeklungen sind!“ auf die Bank neben mich.

„Es ist so,“ begann sie ihre Erklärung, „zum Einen hat die Erfahrung gezeigt, dass die Menschen hier durch das natürliche Leben, ihre Ernährung, ihr Bewusstsein usw., nur noch sehr selten krank werden oder sich verletzen. Denn eigentlich ist Heil- und Gesundsein unser natürlicher, gottgewollter Zustand.“

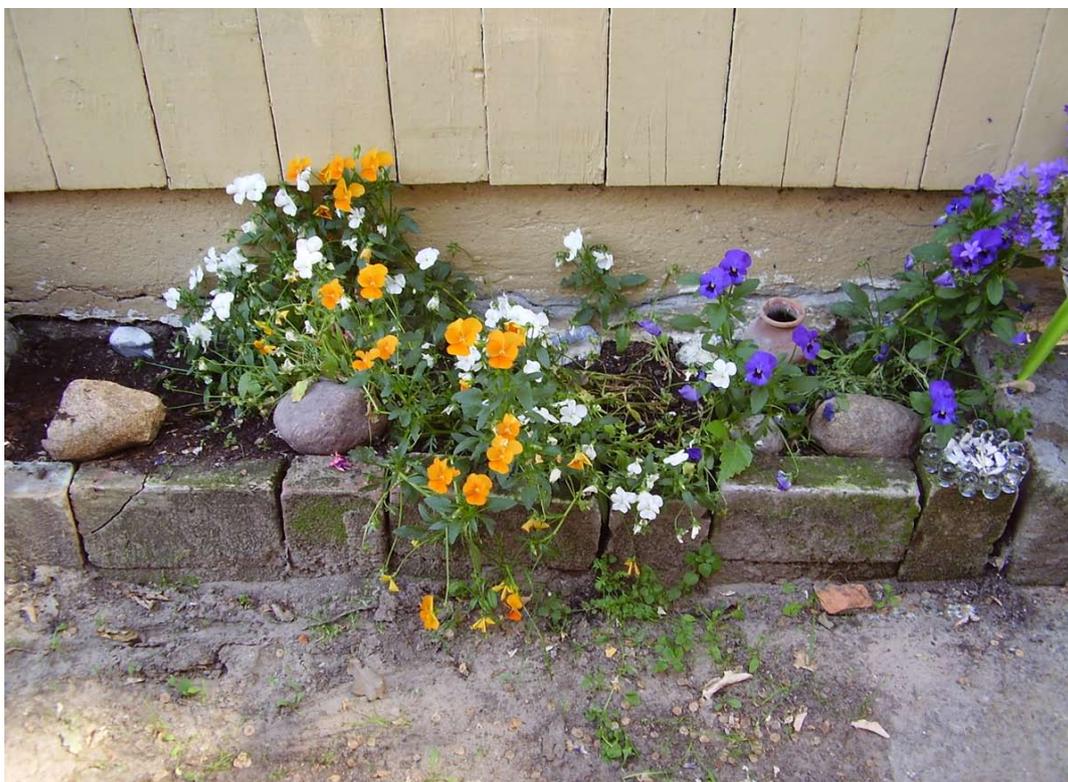
„Ja“, ich nickte, „das hatte Mark auch schon mehrfach erwähnt und auch Anastasia spricht immer wieder darüber.“ Ich war inzwischen fast mit dem 3. Band durch und hatte mir schon das 4. Buch aus dem Forsthaus geholt. Ich nickte Katalina zu, damit sie weitersprach. „Und wenn doch einmal etwas passiert, dann helfen wir uns erst

einmal mit den Mitteln, die die Natur uns gibt, ebenso mit der Kraft unserer Gedanken und indem wir ergründen, welches Thema noch unserer Beachtung bedarf. Viele kennen sich inzwischen schon gut damit aus – zumindest für den Hausgebrauch. Aber es gibt auch ein paar Heiler in der Siedlung, die sich darauf spezialisiert haben und mit verschiedenen, sehr wirksamen Methoden arbeiten. Und wenn ich zu einem Heiler gehe, dann bekommt er von mir einen Energieausgleich, genauso, wie es bei anderen Dienstleistungen oder Waren, die ich von jemandem aus der Siedlung bekomme, auch der Fall ist. Wir sind uns natürlich bewusst, dass wir immer noch mitten in der Übergangszeit leben und manch einer auch noch gesundheitliche Altlasten aus seinem alten Leben aufzuarbeiten hat oder – was bisher meines Wissens nur einmal passiert ist – dass ein Helfer bei einem Hausbau einen so komplizierten Beinbruch erlitt, dass er chirurgische Hilfe in Anspruch nehmen musste. Dafür gibt es dann die Solidargemeinschaft der Siedlung, in die Jeder einen kleinen Beitrag leistet und die in solch eher seltenen Fällen einspringt. Diese Solidargemeinschaft kommt aber auch zum Tragen, wenn anderweitig jemand in der Siedlung doch einmal Unterstützung braucht.

Als die Siedlung gegründet wurde, waren die meisten erstmal noch in der «Artabana-Solidargemeinschaft*» als Regionalgruppe «Weda Elysia» organisiert. Als die Siedlung dann immer mehr wuchs, war es sinnvoll, auf Siedlungsebene eine eigene Solidargemeinschaft zu gründen und sich mit den Familienlandsitz-Siedlungen in der Umgebung zu vernetzen. Wir haben sogar einen Zahnarzt, der hier in der Siedlung lebt und in der nächsten Stadt eine kleine Praxis hat. Er ist aus dem System mit den überzogenen Preisen ausgestiegen, arbeitet ganzheitlich und auf der Energieausgleichsbasis der Siedlung. Denn, nicht Jeder ist jetzt schon in der Lage z.B. mit der russischen Heilmethode, seine Zähne nachwachsen zu lassen“, sagte sie lachend, um dann gleich wieder ernst fortzufahren: „Den meisten ist aber bewusst, dass auch das in Zukunft normal sein wird, bzw. dass z.B. Zähne gar nicht erst kaputt gehen, wenn Kinder sich von Anfang an natürlich ernähren.“

Ich nickte. Ja, das war alles sehr einleuchtend und ich konnte wahrnehmen, wie die Konditionierungen des alten Systems einen Zustand der Angst in den Menschen erzeugt hatten und damit auch Bilder von Alter = Krankheit und Pflegebedürftigkeit. Ich teilte Katalina diesen Gedanken mit. Sie nickte und sagte: „Die meisten hier verinnerlichen auch immer mehr, dass unsere natürliche Lebensspanne eigentlich bei 150 Jahren und mehr liegt, und dass wir dieses Alter bei guter Gesundheit und Vitalität erreichen können. Denn im Grunde ist eine kurze Lebensspanne, bei der man sich alle 70-80 Jahre erst einmal wieder





die grundlegenden Fähigkeiten einer irdisch-körperlichen Existenz aneignen muss, aus Sicht der Evolution ab einem bestimmten Entwicklungsstand des Bewusstseins, eher unlogisch und ineffektiv. Der Tod war in der Vergangenheit auch immer eine Lebensversicherung unseres Geistes, zur Quelle zurückkehren zu können, wenn wir in dem Leben die jeweilige Lebensaufgabe bzw. Vision erfüllt oder eben aus den Augen verloren hatten.“

Ich schaute Katalina erstaunt an und mir wurde bewusst, wie viel Wissen sie hatte und wie selbstverständlich sie über Dinge sprach, die sich mir erst so langsam, Stück für Stück, erschlossen. Und dabei war sie noch so jung, vielleicht Mitte zwanzig. Sie bemerkte mein Erstaunen und ich erzählte ihr, was mir gerade durch den Kopf gegangen war. „Ja“, sagte sie lächelnd, „viele in unserer Generation sind inkarniert, um unbelastet in dieser Zeit des Wandels mitzuwirken. Wir sind von der alten Zeit und dem alten System nur am Rande noch etwas konditioniert worden. Wir können uns noch an Vieles erinnern. Gleichzeitig ist die Erfahrung und das Wissen derer, die das alte System und die Antivernunft noch voll erlebt haben, sehr wichtig und wertvoll, weil sie wissen, wie es möglich ist, da auszusteigen, vor allem auch, was es bedarf, um diese beiden Pole – die Vernunft und die Antivernunft – in ein Gleichgewicht zu bringen und zu halten und welche Fehler es in Zukunft zu vermeiden gilt.“

Sie stand von der Bank auf, legte mir leicht eine Hand auf die Schulter, schaute mir in die Augen und sagte: „Auch du bist so einer, der in Zukunft noch anderen über die Schwelle in die neue Zeit helfen wird. Wart’s nur ab.“ Mit einem Lächeln drehte sie sich um und rannte den Gartenweg entlang, winkte mir noch mal ein „bis bald“ zu und entschwand hinter der Hecke. Mir blieb nur, ihr völlig verdattert hinterher zu schauen.

Nachdem ich eine Weile so dagesessen und noch mal über das Gespräch nachgedacht hatte, fiel mir mein Finger wieder ein. Da ich keinen Schmerz mehr spürte, knotete ich das Tuch auf und wickelte es vorsichtig ab. Zuerst bröselten mir die inzwischen etwas welken Blattreste entgegen. Durch den grün-bräunlichen Blattsaft verfärbt, sah mein Finger zwar ein bisschen gruselig aus, dennoch konnte ich nur noch eine leichte Rötung um die Einstichstelle ausmachen, ansonsten war von dem Stich kaum noch was zu spüren. Ich ließ mir meine selbstgepflückten Himbeeren schmecken. Und wieder mal sog ich ganz bewusst die gute, nach Blüten duftende Luft meines kleinen Gartens ein und war in diesem Moment von Herzen dankbar, dass ich den Weg hierher gefunden hatte.

* www.artabana.de

Maik Palitzsch-Schulz



Behutsames / Energetisches

Chapeau, Hut ab!

Chapeau, Hut ab!
Seit alters her gilt das Abnehmen der Kopfbedeckung als Geste der Ehrung und Anerkennung gegenüber einem anderen Menschen. In der Regel ist das eine freiwillige Ehrbezeugung, Zur Zeit der Ritter galt das Abnehmen des Helmes und des Gesichtsschutzes als Zeichen dafür, dass man in Frieden gekommen ist. Und bei Beerdigungen erweist man dem Verstorbenen durch das Abnehmen des Hutes die letzte Ehre. Selbst der Landvogt Gessler in der Legende über Wilhelm Tell wusste um diese symbolische Bedeutung des Hut-Ziehens. Er ließ auf dem Marktplatz von Altdorf eine Stange mit seinem Hut aufstellen, um die Bürger zu zwingen, ihm ihre Ehre zu erweisen.

Auf der anderen Seite gibt es zahllose Riten und Vorschriften, das Haupt zu bedecken. Sie stammen meist aus dem religiösen Bereich. Frauen sollen Kirchen nur mit bedeckten Haupt betreten, Nonnen tragen regelmäßig ihre Hauben, im Islam müssen Frauen außerhalb ihres Hauses das Kopftuch tragen und sich teilweise sogar das Gesicht bedecken – was aus meiner Sicht im Widerspruch zur oben genannten Gepflogenheit der Ritter steht! Kommen diese Frauen etwa nicht in Frieden? Auch für die Männer gibt es „Vorschriften“ für eine Kopfbedeckung. Im Islam, im Judentum, im Buddhismus und auch in der katholischen Kirche tragen sie ein Gebetskäppchen, einen Fez, einen Turban, ein Scheitelkäppchen, ein Tonsurkäppchen, ein Barett, eine Kapuze, oder ein anderes Kleidungsstück zur Bedeckung ihres Kopfes.

Was hat es nun mit diesen Kopfbedeckungen – ihrer Verpflichtung zum Tragen oder zum Abnehmen - aus feinstofflicher und spiritueller Sicht auf sich? Wir haben gelernt, dass der Mensch über seinen Scheitel mit dem Universum, mit Gott verbunden ist. Wird dieser Scheitelpunkt nun mit einer Kopfbedeckung verhüllt, wird die Verbindung zu Gott abgeschnitten und der Mensch unterliegt ausschließlich der irdischen Kontrolle! Er ist nicht mehr frei, ist nicht mehr er selbst! Alle Religionsführer – nicht ihre Stifter – wussten und wissen um diesen rein bio- und quantenphysikalisch erklärbaren Sachverhalt und haben ihn ausgenutzt, um Macht über Menschen zu erlangen und zu behalten! Und bei den Segnungen legen die Priester ihre Hände auf den Kopf des „Gläubigen“, um eine noch intensivere Machtkontrolle auszuüben. Auch der Landvogt Gessler wusste darum, als er verlangte, dass sich seine Untertanen vor ihm oder ersatzweise vor seinem Hut mit entblößtem Haupt verneigten! Nicht nach oben vor Gott, sondern vor ihm.

In der heutigen Zeit wird das Diktat der Religionen um

das Diktat der Mode ergänzt: Jugendliche „müssen“ ihre Baseballkappe oder ihre Kapuze tragen, sonst werden sie von ihrer Umwelt nicht akzeptiert. Sie unterwerfen sich damit unbewusst irdischen Kontrollinstanzen.

Diese verpflichtenden Kopfbedeckungen dürfen nicht mit den Kronen der Könige oder den unterschiedlichsten Kopfbedeckungen von Herrschern verwechselt werden! Interessanterweise sind sie fast ausnahmslos oben offen, gestatten so die Verbindung zu Gott, zum Universum oder zum höheren Selbst und sind somit ein Zeichen – und ein Mittel – zur Macht. Auch dürfen sie nicht mit einem Hut oder einer Pudelmütze, um den Kopf oder die Ohren vor beißender Kälte zu schützen verwechselt werden. Die Absicht hinter der Handlung ist das Entscheidende.

Wer etwas mehr über diese feinstofflichen und quantenphysikalischen Vorgänge erfahren möchte, dem sei das Buch von Ulrich Warnke „Quantenphilosophie und Spiritualität - Der Schlüssel zu den Geheimnissen des menschlichen Seins“ empfohlen.

akelus



Bildnerisches

Sabine Batsch - Ausstellung

Ich freue mich auf meine Vernissage im Café Original in Wettenhausen. Ich freue mich auf die Menschen, denen ich begegnen werde.

In meinem Beruf als Gesundheitsberaterin, Aura-Soma Beraterin und Kinesiologin macht es mir sehr viel Freude, den Menschen auf seinem Lebensweg ein Stück weit begleiten zu dürfen. Ich vergleiche es gerne mit einer Uhr: Ich begleite und berate den Menschen bis fünf vor zwölf, die letzten fünf Minuten darf er selber gehen. Diese fünf Minuten sind dann die besonders wichtigen für ihn. Denn genau da sammelt man seine eigenen Erfahrungen.

Egal, in welchem Prozess der jeweilige Mensch gerade unterwegs ist, geht es immer darum, in Situationen, die uns Stress, Angst usw. bereiten, etwas zu verändern. Mit Hilfe von Aura-Soma, Kinesiologie, Fogo Sagrado

werden alte Erfahrungen, Prägungen, Muster, Traumata und Ängste ins Bewusstsein gebracht. Der Mensch, der dann bereit ist, etwas in der Situation zu verändern, bekommt seine eigene Erkenntnis. Das macht sich in mehr Selbstbewusstsein und mehr Mut bemerkbar. Dadurch kann der Mensch dann mit neuer Kraft neue Wege gehen. Von nichts anderem werde und kann ich sprechen, als von meinen eigens gemachten Erfahrungen. Für mich ist jeder Tag eine Chance, die Welt mit einer neuen Sichtweise zu betrachten, um die für mich richtigen Erkenntnisse und neuen Erfahrungen daraus zu ziehen.

Meine Vernissage mit meinen selbst gemalten Bildern ist so ein neuer Prozess, denn auch ich arbeite mit Aura-Soma, Fogo Sagrado und Kinesiologie an mir.

Immer wieder bin ich selber von mir überrascht, was alles in mir steckt. Als ich aus einer Fogo Sagrado Sitzung mit





Marion Keis und Klaus Proksch (beide Schamanen von Fogo Sagrado) kam, wurde mir von Marion mitgeteilt: „So ab sofort malst Du Deine Bilder selber.“

Nun ja, dann war ich schon mal wieder in einem Prozess, der für mich unvorstellbar war.

Was? Ich und malen? Nie im Leben, geschweige denn auch noch ein Buch schreiben. Nein, ich wehrte mich mit Händen und Füßen. Klar, all meine Ängste und Erlebnisse, die ich in meiner Schulzeit gemacht hatte, kamen nun hoch. Gut – ich habe mich dann all dem gestellt und bin jetzt auch noch stolz auf mich. Mein Buch ist fertig, meine Bilder bekommen eine Vernissage. Das ist aber jetzt erst der Anfang.

Ich weiß nur, ich freue mich riesig auf meine neuen Erfahrungen, Erkenntnisse usw.

Worin ich mir jetzt schon

sicher bin: Ich brauche vor nichts und niemanden mehr Angst haben. Ich stehe voll und ganz zu meinen – aus mir entstandenen – Werken.

Was ich bisher mit meinem Buch und meinen Bildern in meiner Heilarbeit erlebt habe, möchte ich nicht missen. Es ist genau die Einfachheit und das Menschliche, was meine

Werke ausstrahlen lässt und die Menschen berührt, die damit in Kontakt kommen.

Viele erkennen sich dann wieder. Wenn ich all den Menschen dabei Mut mache und ihnen aufzeige: „Trau auch Du Dir etwas völlig Neues zu!“. Es ist für mich etwas Wunderbares, den Menschen auf diese Art zu helfen.

Ich habe am 22. 05. 2011 mein erstes Bild gemalt. Ich ließ mich dann von meinem „Mantra aus Fogo Sagrado“ inspirieren. Es entstand mein erstes Bild in





der freien Natur. Ich male übrigens all meine Bilder mit meinen Händen. (Also keine Pinsel usw.) Manchmal kommen Naturmaterialien hinzu. Mein erstes Bild bekam den Namen „Bienenchen“. Als ich mit den Farben fertig war, gab ich noch Blüten aus meinem Garten darauf und dann kam eine Biene und setzte sich auf eine gelbe Mohnblume, die auf meinem Bild war.

Nachdem es nach meiner Überzeugung keine „Zufälle“ gibt, war mir klar, mein erstes Bild bekommt den Namen „Bienenchen“. Die Biene ist übrigens wieder weitergeflogen. Nun ja, was sich in der Zeit von Mai 2011 bis April 2012 alles ereignet hat, übertrifft all meine Träume. Dass es jetzt auch noch eine Vernissage in dem „Café Original“ in Wettenhausen gibt, ist einfach wunderbar. Oft war ich in

dem Café bei Vorträgen. Jetzt bin ich selber in der ersten Reihe. Wie sich das Leben verändert! Dafür, dass ich all diese Dinge umgesetzt habe, stehen mir zwei liebevolle Menschen zur Seite: Marion Keis und Klaus Proksch – Schamanen aus Fogo Sagrado, begleiten mich in meinen Lebensthemen.

Sie geben mir einfach den Mut, das zu tun, was in mir steckt. An dieser Stelle ein ganz ganz herzliches Dankeschön!

Ich habe durch all die Prozesse, durch die ich bisher gegangen bin, immer wieder mehr Vertrauen zu mir bekommen. Vertrauen, das auch ich – wie viele Andere von uns – auf die unterschiedlichste Art und Weise immer mehr verloren hatte.

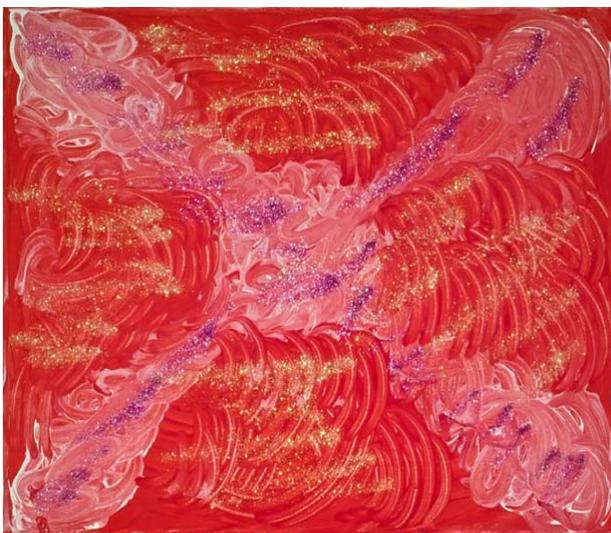




In meiner Vernissage werden Bilder sein, die genau für den Einen oder Anderen schon im Auftrag der geistigen Welt von mir gemalt wurden. Ich kann zu jedem Bild etwas erzählen. Alle Bilder haben schon ihren Namen. Es ist eine wunder-volle kreative Arbeit, die ich für die Menschen tun darf.

Was Du tust ist wichtig. Wichtiger aber ist, wovon Du träumst und dass Du an Deine Träume glaubst, ihnen nachgehst und lernst, Du selbst zu sein!

“Der träumende Delphin”, Daniel Alexander



Herzlichen Dank
 Liebe Grüße
 Sabine Batsch
 Kinesiologin/Aura-Soma Beraterin
 sabine.batsch@augustakom.net



Interview

mit Simon Below

Simon, Du hast in der April-Ausgabe 2012 über Deine Erfahrungen in der russischen Landsitzsiedlung „Wedrussia“ geschrieben. Inzwischen machst Du Dich für die Landsitzbewegung stark. Was hat Dich bewogen in dieser Sache als Vermittler zu fungieren?



Das Ziel. Es ist für mich nur schwer vorstellbar ein Kind gezeugt zu haben und nichts zu tun, um diese Welt in meinen Augen menschlich werden zu lassen. Die Bewegung in Russland ist uns hier in vielen Punkten weit voraus, sie haben viel mehr Erfahrungen, allerdings natürlich

auch viele Fehler gemacht. In einigen Aspekten könnten sie viel von uns lernen, da wir im Bereich Ökologie mindestens 30 Jahre voraus sind, daher wäre ein Austausch auf gleicher Augenhöhe extrem wertvoll.

Die Erfahrungen, die wir in Russland machen durften, weiterzugeben und damit Siedlungsprojekte in Deutschland und Europa zu unterstützen, empfinde ich schon fast als Pflicht, damit mehr Leben in den Traum kommt.

Wenn Du noch einmal von vorne anfangen könntest in Russland, was würdest Du anders machen? Würdest Du überhaupt etwas ändern?

Ich würde mich zuerst um unsere Behausung kümmern, und ein wenig meine Prioritäten anders gewichten. Ich würde auch aufpassen meine wahre Bestimmung nicht zu vernachlässigen, was ich in Russland getan habe. Dadurch hat sich viel in unserem Leben erschwert, es war nicht an der Zeit für mich, mich hauptamtlich um meinen Landsitz zu kümmern.

Du bist jetzt zurück in Deutschland. Wie siehst Du die Chancen, hier in unserer „geregelten“ Welt, Fuß zu fassen mit Anastasias Ideen?

Ich stehe derzeit recht weit außerhalb des geregelten Lebens, ich arbeite eigentlich nur noch für meinen Traum, welcher sich glücklicherweise mit dem von vielen anderen Menschen deckt. Da ich momentan

wieder alleine bin, benötige ich nicht viel zum Leben, ich habe keine Versicherungen jeglicher Art, so gut wie kein Eigentum, und keinerlei Verpflichtungen, denen ich geregelt nachkommen müsste, auch beziehe ich keinerlei staatliche Unterstützung, im Prinzip berührt mich die Technokratie ziemlich wenig.

Der Preis dafür ist allerdings auch recht hoch, da ich nicht mal mehr ein Konto habe, werden einige Dinge sehr schwierig, aber das Ziel ist es wert.

Und da ich mir bewusst bin, dass ich ein Mensch bin, fällt das Fuß fassen eigentlich nicht schwer, und da ich meinem Herzensweg folge, wird mir an vielen Stellen auch geholfen, so dass ich weitgehend das Leben kann, wie ich es für richtig und wichtig erachte.

Wie sieht die Vision für Dein zukünftiges Leben aus? Ich nehme mal an, im Moment kommt ein bürgerliches Leben, mit all den Regeln und Zwängen, für Dich nicht in Betracht. Magst Du uns etwas von Deinen Ideen erzählen?

Seit langem möchte ich durch das Land ziehen und den Garten Eden überall wieder einrichten, oder zumindest dabei behilflich sein. Ich möchte reisen, Völker verbinden und den sanften Übergang ermöglichen, Strukturen schaffen, die es ermöglichen Familien, älteren Menschen oder auch jedem Anderen sanft auf ihren Landsitz zu kommen. Die Erfahrung in Russland hat gezeigt, wie hart der Übergang sein kann, wenn noch nicht mal bei Regen mit dem Auto in die Nähe seines Landes zu kommen ist. Von 40 Familien in unserer Nachbarschaft waren den Winter über nur 2 auf ihrem Land, wir und ein Nachbar in ca. 2km Entfernung, der Rest konnte aufgrund von fehlender Infrastruktur nur im Frühjahr kommen, und auch dann nur selten länger als das Wochenende bleiben. Bei Regen fiel auch dies wieder aus. Somit wurde klar, was die eigentlichen Probleme sind: Infrastruktur und / oder Arbeit auf dem eigenen Land.

Dies zu ermöglichen ist mein derzeitiges Leben, was anderes kann ich mir nicht mehr vorstellen, schon gar kein bürgerliches Leben.

Meine „Arbeit“ und ein Stück Garten zum Kraft tanken, das ist alles was ich möchte.

Wohnen möchte ich mobil, also in einem Bus, oder Wohnanhänger, damit haben sich Miete und Nebenkosten (außer Diesel) weitgehend erledigt, und ich wohne immer in der Nähe meiner Arbeit – mal bei Maik und Aruna, mal





in Portugal oder Spanien, mal beim Permakulturseminar bei Konstantin – halt da, wo es was zu tun gibt.

Wenn Du Dein Leben wieder auf einem Landsitz verbringen willst, hast Du eine Vorstellung wo in der Welt das sein sollte?

Am Alpenrand oder im Nahetal, beide Gegenden sind bei mir äusserst positiv verknüpft. Ins Ausland möchte ich eigentlich nur noch im Winter, wenigstens die Hälfte davon...

Du hast nun das Pionierprojekt aus der Taufe gehoben. Wie stellst Du Dir die Vernetzung vor? Wie sind die Auswahlkriterien für neue Pioniere? Muss ein „Bewerber“ besondere Kriterien erfüllen?

Die Vernetzung läuft über persönliche Gespräche, und die anschließende Digitalisierung der Erfahrungen auf der Seite. Es ist mir wichtig, die Energie vor Ort, und die Energie der Menschen spürbar zu machen, aber dies geht eben nicht am Telefon, oder im Forum.

Das digitale Netzwerk kann aber zumindest Daten sammeln: Wer kann was, wer sucht was, wer träumt von welcher Zukunft, oder wer ist zu welchem Zeitpunkt wo vor Ort?

Die Auswahlkriterien sind eigentlich nicht schwierig: Sei Mensch....

Aber im Ernst, ich will gar keine festen Hürden auf den Weg bringen, allerdings erwarte ich Ehrlichkeit und

Transparenz, sowie den Mut einfach mal anzufangen, die Bereitschaft sein Ideal zu leben, und alles dafür zu tun, dass auch Andere daran teilhaben werden.

Wer dieses tun möchte, ist herzlich eingeladen. Das Lesen der Anastasia-Reihe sollte auch enthalten sein, sonst wird der gemeinsame Traum recht schwer, denke ich, aber wer weiß...

Es können aber auch die verschiedensten Dinge sein, Jeder nach seinen Möglichkeiten, und seiner natürlichen Autorität, warum sollten wir einen IT-Techniker zum Graben abstellen und einen Gärtner zum Erstellen einer Homepage verwenden, außer sie wollen es so. Es geht ja auch darum, für alles, was getan werden muss, den Richtigen zu finden, und im Endeffekt müssen die Pioniere die Paten überzeugen, und nicht mich.

By the way: Für Vorschläge über eine Art Kontrollinstanz für die Qualität der Pioniere und Projekte bin ich offen, derzeit bin diese Instanz ich, aber ob das der Weisheit letzter Schluss ist, wage ich ja selber zu bezweifeln.

Kannst Du uns Deine Beweggründe nennen, warum Du das Pionierprojekt machst? Wie bist Du auf diese Idee gekommen?

Ich empfinde es derzeit als angebracht und als gute Möglichkeit, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln und nutzbar zu machen. Vieles liegt brach, und auf der anderen Seite wird nichts fertig. Diesen Zustand kann man ändern. Die Idee selbst kommt aus der Erkenntnis, dass es wirklich sehr schwer ist, aus dem technokratischen System in ein

biologisches System zu wechseln, die Technokratie sorgt immer wieder dafür, dass man einen oder drei Schritte zurück machen muss. Sie blockiert die Gedanken, lässt sie nicht schneller werden, und somit ist auch die Materialisation sehr langsam.

Wenn wir es also schaffen, ein paar wenige Menschen, oder besser möglichst viele in die Biologie zu bringen, arbeiten wir alle unterm Strich sehr viel effektiver, denn diese sind quasi kaum noch zu bremsen, in allen Bedeutungen dieser Worte.

Magst Du uns das Projekt hier im GartenWEden vorstellen und es damit den Lesern nahe bringen? Was sind Deine Ziele? Was soll das Projekt können? Wie sehen die weiteren Schritte aus, wenn es sie denn gibt?

Die Idee oder das Ziel ist relativ einfach erklärt. Für viele Menschen scheint es schwierig zu sein, sich einen Landsitz zu schaffen, einen dringend benötigten Raum der Liebe. Sie wissen nicht, wo sie anfangen sollen, was sie brauchen, wie sie das machen, oder sie müssen schlichtweg arbeiten gehen, damit sie ihr Haus nicht verlieren, ihre Familie ernähren können, oder aus welchen Gründen auch immer.

Doch, was sie haben sind Ressourcen, die andere eventuell nicht haben, ein unbenutztes Wohnmobil (weil man ja für Urlaub gar keine Zeit mehr hat), oder es bleiben am Monatsende noch gut 200 Euro übrig, oder sie haben zwar keinen Landsitz, aber einen Garten, der vielleicht noch 5 Köpfe Wirsing, oder 15 Tomaten mehr abwirft als benötigt.

Aber warum sollten nun die arbeitenden Menschen ihre Ressourcen teilen?



Da beginnt der wichtige Teil, die Erkenntnis, was die Pioniere ihnen dafür bieten, nämlich genau das, was sie derzeit nicht können. Sie können jederzeit einfach mal aufs Land, mobil, aber doch vor Ort, sie können Gärten und Wege anlegen, Land vermessen, Wasserspeicher bauen, sie kennen Wege, wie man Siedlungsprojekte dann doch beim Bürgermeister durch bekommt, sie haben viel Potential und die richtige Energie, um einfach mal zu starten, selbst wenn eigentlich noch nichts juristisch geklärt ist, denn sie wissen, sie verlieren nichts.

Wenn sie irgendwas aufbauen, was nachher nicht mehr existiert, ist dies schade, aber keine Katastrophe, denn sie hinterlassen das Land schöner als sie es vorgefunden haben, und das allein hilft dem Traum weiter.

Von der Symbiose zwischen Paten, Projekten und Pionieren profitieren somit alle, die Erde, der Traum, die Paten, die Projekte und die Pioniere.

Wir schaffen es, auf diese Art und Weise einen Raum zu schaffen, der unabhängig von der Technokratie sein kann, eine biologische Kapsel in der technokratischen Welt. Hier gelten dann die Gesetze der äußeren Welt nicht mehr, und nur in einem solchen Raum kann auch etwas Lebendiges geboren werden, alles andere endet am Rande der Technokratie.

Das Projekt soll diese Potentiale und Ressourcen bündeln und ermöglichen, dass in kurzer Zeit viele Menschen siedeln können, es soll aber auch zeigen, wie gross die Aktivitäten bereits sind und Konzepte sammeln, die auch einen politischen Weg ins Auge fassen.

Die nächsten Schritte sind die Belebung. Das Projekt soll ein Eigenleben entwickeln, etwas Biologisches werden, auf dem die Plattform gar nicht mehr benötigt wird, daher ist mir der Punkt des Aug-zu-Aug-Gesprächs sehr wichtig.

Hier die Internetadresse von Simon:

www.pionierpatenschaften.de

Vielen Dank für das Gespräch, lieber Simon.

Das Interview führte Marie-Luise Stettler



Wildkräuter & Wildpflanzen

Wiesenschaumkraut

(*Cardamine pratensis*)

Wiesenschaumkraut..., der Name sagt es schon. Wenn das Blümlein blüht, dann sehen die Wiesen aus, wie von einem weißen oder rosaroten Schaum bedeckt. Die Blumen werden auch von Kindern gerne gepflückt, leider lassen sie in der Vase ihre Blütenblätter ziemlich schnell fallen und damit ist die zerbrechliche Pracht vorbei. Die Farbe der Blütenblätter variiert von blassrosa bis blass-lila, sie erscheint aber von der Ferne eher weiß. Das Wiesenschaumkraut hat viele unterschiedliche Bezeichnungen, je nach Region und je nach dem, worauf das Augenmerk gelegt wird. So heißt die Pflanze im Süden Bettbrunzer, man sagt auch Kuckucksblume dazu. Maiblume, Wiesenkresse oder Muttertagsblume sind auch volkstümliche Bezeichnungen der Blume.

Die Pflanze ist aus der Familie der Kreuzblütler und hat prominente Verwandte, wie die Kresse, Meerrettich, Kohlgewächse, Senf und Rettiche, aber auch Levkojen, Hellerkräuter oder Schleifenblumen. Sie ist ausdauernd, benötigt aber feuchte Wiesen, was in bestimmten Gebieten dazu geführt hat, dass sie seltener vorkommt und sogar als gefährdet eingestuft wird.

Aus einem Rhizom entspringt die Grundrosette, die oft auch im Winter grün ist. Die Blätter der Grundrosette sind rundlich mit gewelltem Rand. Aus dieser Rosette wächst ein hohler Stängel, an dessen Ende die weißen, blassrosaroten oder violetten Blüten, zum Teil in Trugdolden, stehen. Die Blüten besitzen vier Blütenblätter, die dunkel geädert sind. Die sechs Staubbeutel sind gelb. Entlang des bis zu 40cm hohen Stängels wachsen die länglichen Blättchen, die unpaarig gefiedert sind. Bei den Früchten handelt es sich um stabförmige Schoten, die eine Länge von bis zu 5cm errei-



chen können. Zur Reife springen diese Schoten auf und schleudern die länglichen hellbraunen Samen weit weg. Die Fortpflanzung des Wiesenschaumkrautes findet sowohl geschlechtlich über die Samen als auch ungeschlechtlich über Grundblätter statt, die, wenn sie den Boden berühren, wurzeln können und zu eigenständigen Pflanzen heranwachsen.

Der botanische Name *Cardamine* leitet sich aus dem Griechischen *kárdamon* ab, was so viel wie Kresse bedeutet, *pratensis* kommt aus dem Lateinischen und heißt „auf der Wiese wachsend“. Der deutsche Name bezieht sich entweder auf die eingangs beschriebenen Wiesen, die aussehen, wie von Schaum bedeckt oder er nimmt Bezug auf die Schaumnester, die von den Larven der Schaumzikade an den Stängeln erzeugt werden. Dieser Schaum dient den Larven der Schaumzikade als Schutz vor der Sonne und vor Feinden. Man nennt ihn auch Kuckucksspeichel oder Hexenspucke – hier begründet sich der volkstümliche Name Kuckucksblume. Den Namen Muttertagsblume hat sie erhalten, weil sie von den Kindern gerne als Sträußchen zum Muttertag gepflückt werden und Bettbrunzer bezieht sich auf die harntreibende Wirkung.

Der Nektar dient verschiedenen Insekten als Nahrung, vor allem der Aurorafalter ernährt sich praktisch ausschließlich vom Nektar des Wiesenschaumkrautes. Seine Raupe lebt vom Saft der Pflanze. Auch Wildbienen und Schwebfliegen dient der Nektar der Pflanze als Nahrung. Die Schaumzikade und ihre Larve saugen den Saft aus den Stängeln.

Die Pflanze enthält Senfösglykoside, die – gerade nach der Winterzeit – hilfreich sind für die Blutreinigung. Die Nieren



und die Leber werden dadurch zur vermehrten Ausscheidung angeregt und es findet eine Art Entschlackung statt. Die enthaltenen Bitterstoffe regen die Lebertätigkeit an. Der hohe Vitamin C-Gehalt hilft die Abwehrstoffe im Frühjahr wieder aufzubauen. Gerade nach dem Winter braucht der Organismus mehr Vitamin C, um sich zu regenerieren. So hat die Pflanze im Frühling doppelten Nutzen. Sie hilft zu entschlacken und sie unterstützt das Immunsystem des Körpers. Die entschlackende Wirkung macht man sich auch zunutze bei hartnäckigen Hautausschlägen. Es sind außerdem noch Mineralien enthalten wie Kalium, Magnesium und Eisen. Diese wirken belebend auf den Körper und helfen gegen Frühjahrsmüdigkeit. Ein Aufguss aus den getrockneten Blättern wirkt beruhigend und krampflösend

und auf Beschwerden im Unterleib. Äußerlich aufgetragen wirkt er schmerzstillend bei Rheuma und Gicht.

Mit Hilfe des Wiesenschaumkrautes bzw. seiner Essenz kann man Kontakt mit den Ahnen aufnehmen, so wird gesagt. Die Bedeutung der Natur und der natürlichen Kreisläufe kann wieder vermehrt bewusst gemacht werden.

Nach einem alten Volksglauben soll es gefährlich sein, die Pflanze zu pflücken, weil dies Gewitter und Blitzschlag verursachen kann.

So wenig bekannt, wie das Wiesenschaumkraut ist, so gibt es doch in der Dichtkunst verschiedentlich Würdigungen für die Pflanze. Annegret Kronenberg hat dieser Pflanze ein reizendes Denkmal gesetzt:





*Die Wiese schäumt,
nein, nicht vor Wut,
es geht ihr ganz besonders gut.
Der Lenz ist da, hat sie geküsst
und ob er sie beschenken müsst,
hat er sie lila eingeschäumt.
Sie hat davon schon lang geträumt.
Sie räkelt sich im zarten Kleid,
doch ziert's sie nur für kurze Zeit.*

Die Pflanze eignet sich, wie viele ihrer „Geschwister“ zum Verzehr. Die jungen Blättchen haben geschmacklich große Ähnlichkeit mit der Brunnenkresse. Im Großen und Ganzen kann man das Wiesenschaumkraut auch wie Brunnenkresse verwenden. Sein scharfer Geschmack verfeinert Frischkäse oder man kann es auch gehackt als Würze an Salate geben. Es eignet sich zudem als Zugabe in Kartoffelklößen oder man gibt es in Suppen, sogar eine Soße aus Wiesenschaumkraut auf der Basis einer hellen Einbrenne mit Gemüsebrühe abgelöscht ist sehr schmackhaft.

Für die Astrologen: Das Wiesenschaumkraut ist dem **Merkur** zugeordnet, wegen der gefiederten Blätter und der kleinen Blüten und dem **Mond** aufgrund des bevorzugt feuchten Standortes.



Das Wesen der Pflanze ist Selbstfindung und das Entdecken der eigenen Wurzeln.

Das Wiesenschaumkraut war im Jahr 2006 Blume des Jahres.

Marie-Luise Stettler



Nährendes

Kirchturmkost

Teil 3

Der Mai ist der klassische Spargelmonat. Da die Spargelsaison nicht allzu lange ist, gehöre ich zu den Menschen, die zu dieser Zeit mit Spargelgerichten regelrecht schwelgen. Die Spargelsaison geht bis zum 24. Juni – ab Johanni muss man dem Spargel Zeit lassen, um endgültig richtig auszureifen. Macht man das nicht, dann belastet man die Pflanze zu stark, denn man nimmt ihr ja bis dahin ihre Triebe. Spargel regt unsere Ausscheidungsorgane an. Das im Spargel enthaltene Asparagin ist eine Säure, die unseren Körper entwässert und die Nieren anregt.

Der Spargel wird nicht nur wegen seiner gesundheitlichen Wirkung hoch gelobt, sondern auch wegen seines ganz hervorragenden Geschmacks. Man findet über den Spargel Bezeichnungen wie „Schmeichelei des Gaumens“ oder „eine liebe Speise für Schlemmermäuler“. Es gibt Aufzeichnungen, dass der Spargel schon vor über 5000 Jahren von den Menschen genossen wurde.

Spargel wurde sowohl in Lustgärten angepflanzt, als auch in Heilpflanzengärten. Der Spargel wurde schon seit Urzeiten von den Menschen genossen. Aus dem später erscheinenden Spargelkraut wurden in manchen Kulturen Brautkränze gebunden. Ich nehme auch gerne dieses wunderschöne fiederförmige Kraut um Blumenarrangements mit ihm zu bereichern.

Die meisten Menschen essen Spargel in gekochter Form. Er kann jedoch auch sehr gut auch als Rohkost gegessen werden. Dann ist seine Wirkung noch intensiver, weil alle Inhaltsstoffe wirksam sind. Die Rohkostvariante – Spargelsalat einmal anders – wird im nächsten Beitrag beschrieben. Das Asparagin wird jedoch beim Kochen nicht zerstört, so dass die entwässernde und nierenanregende Wirkung auch beim gekochten Spargel noch vorhanden ist.

Man kann mit Spargel sehr vielfältige Gerichte zubereiten. Einen rohen Spargelsalat (den Spargel nach dem Schälen fein raffeln), angemacht mit einer Vinaigrette aus Öl, Essig, ein wenig Senf und vielen Frühlingskräutern – allen voran der Bärlauch – ist eine Delikatesse. Oder bereiten Sie eine Sauce aus zerdrückter Avocado mit Zitrone, Salz und Pfeffer und geben diese über den frisch geraffelten rohen Spargel.

Eine vegane Variante für den gekochten Spargel: In einen kleinen Topf ein paar Esslöffel Rapsöl geben, etwas Zitronensaft, Salz und Pfeffer und frischen, klein gehackten Dill dazu – köstlich! Man kann statt Dill auch

andere Gartenkräuter nehmen, wie zum Beispiel Estragon oder Kerbel. Spargel harmoniert mit vielen Kräutern.

Ein weiteres Gemüse, was nun Hochsaison hat, ist der Spinat. Im Sommer wächst der Spinat nicht mehr so gut – er verträgt keine Hitze und ist ein Frühlings- und Herbstgemüse.

Wer sie kennt und im Garten hat: Mairübchen sind zart und eine Delikatesse. Das Gleiche gilt für das Stielmus – ein Gemüse aus den zarten Stielen von Rübchen.

Auch der erste Kohlrabi kann geerntet werden, Blumenkohl, Brokkoli, Frühlingszwiebeln, Radieschen und Rucola. Die ersten Salate sind inzwischen auch erntereif. Der sibirische Kohl oder Bremer Scherkohl vom Vorjahr wächst erneut und blüht. Seine jungen Blättchen kann man jedoch sehr gut essen, sowohl als Salate, als auch gekocht.

Natürlich können wir immer noch auf Lagergemüse wie Karotten, Sellerie und Lauch zurück greifen.

Obst gibt es frisch noch keines, der Rhabarber hat jedoch noch weiterhin Saison.

Die Auswahl an Wildkräutern ist inzwischen enorm. Bärlauch, Brennesseln und Giersch können weiterhin geerntet werden. Man kann fast das ganze Jahr über immer zarte Brennesseln und zarten Giersch ernten, wenn man beides immer wieder einmal stark zurück schneidet – frische Triebe kommen dann recht schnell wieder hervor. Der erste Borretsch erscheint und fast alle Wildkräuter haben ausgetrieben. Gehen Sie in die Natur – Sie brauchen nur noch zuzugreifen.

An Küchenkräutern beginnt nun auch die Fülle: Dill, Petersilie, Schnittlauch, Thymian, Oregano, Liebstöckel, Kerbel, Estragon, Ysop, Salbei, Minze und Zitronenmelisse können geschnitten werden.

Der Mai ist auch die Zeit, wo der Waldmeister wächst und wo er am aromatischsten ist.

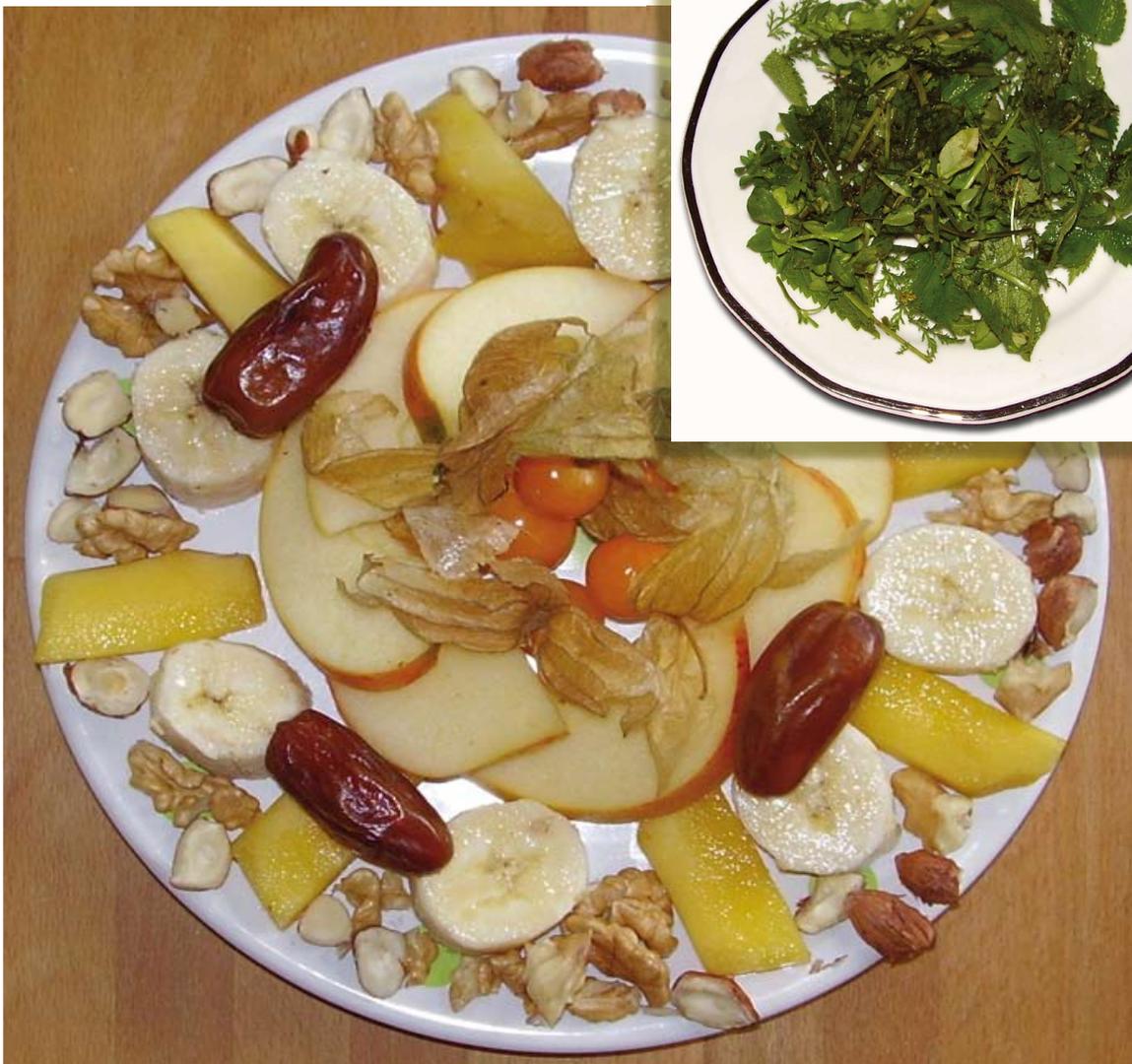
Christa Jasinski



Nährendes

**Eine Rohkost-Erfahrung
- ein paar Rezepte**

Hier nun einige Rezepte, welche das Herz des Rohköstlers hoffentlich höher schlagen lassen. Die Mengenangaben für die Zutaten sind kein Muss. Da kann Vielfalt selbst ausprobiert werden. Die Zutaten können auch variiert und ein Obst bzw. Gemüse jeweils durch ein anderes ersetzt werden. Guten Appetit!
Für den Teller Wildgemüse rechts im Bild gibt es kein Rezept. So etwas ist obligatorischer Bestandteil von grünen Mixgetränken (Smoothies/Fruchties), so wie es die Jahreszeit hergibt. :-)





**Exotischer Salat
mit fruchtiger Mandarinen-Avocadosauce**

Zutaten:

- 1 Mandarine
- ½ kleine Zucchini
- ½ kleiner Knollenfenchel
- etwas Porree, fein geschnitten als Dekoration

für die Sauce:

- ¼ reife Mango
- ¼ reife Avocado
- ½ reife Banane
- 1 TL Kokosöl
- etwas Apfelsinensaft (je nach gewünschter Konsistenz)
- 1 Prise Kristallsteinsalz
- bunte Pfeffermischung, Menge nach Geschmack
- 1 Scheibe frische reife Ananas
- 1 EL helle Mandelmajonnaise
- 1 Msp. vom Lieblingsscurry
- 1 Msp. Cumin (Kurkuma)

Zubereitung:

Mandarinen in Schnitze teilen, die Zucchini und den Knollenfenchel in feine Scheiben schneiden. Auf einem Teller anrichten. Für die Sauce alle Zutaten im Mixer pürieren. An Stelle von Apfelsinensaft kann man auch Apfelsaft verwenden oder eine zweite Mandarine mitpürieren. Sauce über das Gericht geben und mit Porreestreifen oder Porreeringen ausgarnieren.



Rotkohl exotisch gewürzt auf Zucchinis Scheiben
(abgewandelt nach Urs Hochstrasser)

Zutaten:

- ¼ mittlerer Rotkohl, fein gerieben
- ½ Zucchini
- 1 Apfel
- 2 EL Rosinen
- 3 EL Walnuss- oder Sesamöl, nativ
(gutes Olivenöl tut es aber auch)
- 1 Msp. Muskat
- 1 Msp. Kardamompulver
- 1 Msp. Nelkenpulver
- 1 Msp. Sternanis
- 1 Msp. Zimt
- 5-10 gemahlene Wacholderbeeren (je nach Geschmack)
- etwas Orangensaft

Zubereitung:

Alle Zutaten in der Moulinette zerkleinern. Nach Bedarf Saft zugeben, damit es sich gut mixen läßt. Die Masse darf aber nicht zu weich werden. Die Zucchini quer mit dem Küchenhobel (geriffelter Einsatz) in Scheiben schneiden. Mit dem Löffel Portionen von der Rotkrautmischung auf die Zucchinis Scheiben geben und auf einem Teller anrichten. Das Herz in der Mitte wurde mit einer Form gemacht, wie man sie für Spiegeleier verwendet. Mit Feldsalat und Petersilie garnieren.



Champignoncarpaccio



Zutaten:

Champignons
Kirschtomaten
Olivenöl
Sojasauce
gerebelter getrockneter Paprika (gibt es im türkischen Lebensmittelgeschäft)
und/oder bunter Pfeffer
etwas Petersilie, fein gehackt
evtl. 1 TL Wasser

Zubereitung:

Die Champignons (ich bevorzuge die braunen) in Scheiben schneiden, die Tomaten halbieren. Auf einem Teller (wie auf dem Foto zu sehen ist) anrichten. Die restlichen Zutaten zu einer Marinade mixen und die Champignons damit vorsichtig beträufeln. Kurze Zeit ziehen lassen und servieren.



(grüner) Spargelsalat – einmal anders

Zutaten:

dünne Spargelstangen (am besten grüner), gestiftelt
Ananas, klein geschnitten
Papaya, klein geschnitten
1 Mandarine oder ½ Orange, filetiert und geschnitten
1 Kiwi, in Scheiben geschnitten
Schnittlauch zur Dekoration
1 TL Balsamicoessig, hell
1 Prise Salz
1 Prise roter und grüner Pfeffer
1 TL Senf
2 EL Sesamöl, nativ
1 Prise Kristallsteinsalz

Zubereitung:

Spargel und Obst, wie im Foto zu sehen ist, zerkleinern. Kiwis als Scheiben zur Dekoration extra. Einige Spargelstreifen länger lassen - ebenfalls zur Dekoration.

1 Teil der Orangen (Mandarinen) mit den restlichen Zutaten zu einer Marinade mixen und unter den Salat heben. Anrichten und ausdekorieren. Mit dem Schnittlauch bestreuen.



Spirituelles

Protokolle der Menschen über Engel

Eine Studie über die Definition „Engel“, Teil 8

Die heiteren Seiten des Lebens sollte man sich immer für sonntags sparen, sagte meine Oma mal zu mir – und wer ganz sonnig im Gemüte sei, der habe alle Tage Sonntag. Das sind so die kleinen Weisheiten im Leben, die einen seelisch kitzeln und zu fröhlichen Gedanken führen.

Nun hat sich ein seltener Gast bei uns angesagt, dessen Meinungen und Lebensweisheiten mich immer wieder überraschen und erheitern. Selbst bei seinen etwas umständlichen und wortspielerischen Redewendungen einer vermeintlichen „aristokratischen“ Wortwahl, deren Inhaltlichkeit sich um 95% kürzer fassen ließe, finde ich immer einen Genuss des Zuhörens. Auch seine um über 20 Jahre jüngere Frau, anthroposophisch aufgewachsen, besitzt die Gabe des Formulierens und eine tiefere Einsicht in philosophische Betrachtungen als ich Normalbürger. Sie ist sehr feinsinnig, oftmals erscheint sie naiv, was jedoch nicht richtig definiert wäre, und hinterlässt den Eindruck des Elfenhaften. Sie ist gebürtige Schweizerin – können Schweizer elfenhaft sein!? Meine Gattin meint – jaein!

Doch zurück zu unserem Freund. Hartmut v. M., seines Zeichens Außendienstleiter einer Firma, die homöopathische Produkte herstellt, und verkappter Esoteriker mit dem Hang zur Dramaturgie. Ich kann schon jetzt sagen, dass er zum Thema Engel Einiges zu sagen hat und dass es sich bis in die tiefe Nacht hineinziehen wird, bis wir an ein annähernd fassbares Ergebnis heranschieben werden. So werde ich nun einige Tonkassetten vorbereiten, einen dicken Schreibblock und mich darauf einstellen, letztendlich aus etwa 8-10 Stunden Diskussion etwas Brauchbares in der Leselänge von rund 10 Minuten zu konzentrieren. Alleine schon diese Vorbereitungen geben mir soviel Freude und Spannung, wie der Besuch eines Bühnendramas in 12 Akten!

Meine Frau sagt, unser gemeinsamer Freund besteht aus sieben Teilen weiblicher Aspektierung und einem Teil Neandertaler, gepaart mit zwei Teilen Metaphysiker aus dem 18. Jahrhundert. Ich tendiere eher dazu, ihn als einen äußerst interessanten und unfassbaren Charakter voller liebenswürdiger Flausen und Weisheiten zu sehen – das erspart mir gewisse Überlegungen betreffs vorprogram-

mierter Fehlinterpretierungen eines Menschen, den ich wohl niemals gänzlich begreifen werde. Dazu fehlt mir wohl das genetische Vervollkommnungsmaterial eines Homo-Cosmicus!

Apropos Vollkommenheit – Vollkommenheit setzt sich zusammen aus dem vollen Kommen des Geistes in das menschliche Wachbewusstsein und dessen Anwendung in Vollendung. Ein Franziskanerpater sagte mir einmal, Christus war ein vollkommener Geist in einem vollendeten Körper und deshalb haben ihn die Menschen seiner Zeit nicht verstanden – würden ihn die meisten Menschen der Jetztzeit auch nicht verstehen. So erkennen wir unschwer, wie es um unser menschliches Verständnis bestellt ist, sobald uns jemand begegnet, den wir geistig nicht nachvollziehen können. In solchen Momenten und Situationen verfallen wir zumeist in eine seltsame Erstarrung unserer eigenen Unvollkommenheit und können dadurch auch das Vollendete in diesem Menschen nicht auffangen. Öffnen wir uns aber vorbehaltlos allen Menschen und hören ihnen zu, werden wir vielfach sehr bald feststellen, dass in jedem Menschen wahre Wunder an Wissen und Weisheiten schlummern, woraus wir enorm Großes lernen können.

Voraussetzung dafür ist allerdings auch eine vernünftige Wahl des Umgangs und keine wahllose Knüpfung von Bekanntschaften innerhalb ersichtlich nur negativ eingestellter Menschen. Diesen kann man sich zwar vorsichtig nähern und ihnen Positives vermitteln, sollte es aber tunlichst vermeiden, sie zu missionieren.

Unser Freund Hartmut nun ist so ein Mensch, der viel und oft filtert, seine persönliche Meinung reflektiert und überprüft, ob sie denn auch wirklich noch seine persönliche ist. Das ergibt die interessantesten Gespräche, da er scheinbar keinen Satz unreflektiert lässt. Schon während des Gesprächs wird ersichtlich, wie er darum bemüht ist, seine Persönlichkeit vor fremden Einflüssen sauber zu halten – was ihm natürlich nicht immer gelingt.

* * *

06. August 2005 – Hartmut v. M.

Mit einer dreistündigen Verspätung traf er mit Gattin bei uns ein. Wie immer, orientierte er sich zuerst in unserer Wohnung – dieses Mal besonders, da wir inzwischen in eine neue umgezogen waren und sich in unserem Leben einiges in Richtung Selbstversorgung geändert hat – und freute sich über unser schönes Ambiente, als wäre es seines. So sei er äußerst erleichtert und habe eine große Sor-





ge weniger, dass wir so schön wohnten, es uns verhältnismäßig gut ginge und in uns selbst so gefestigt lebten. Er ging nämlich bis dahin davon aus, dass Menschen, die „so leben wie wir“ ein etwas unordentliches Wohnumfeld haben mit ausschließlich Sperrmüllmöbeln. Seine Sorgen um seine Mitmenschen, die ihm viel bedeuten, lassen mich zwar stets etwas innerlich schmunzeln, aber im Grunde ist er eben so gestrickt – nimmt Anteil am Leben jener Menschen.

Er nimmt überhaupt großen Anteil am Weltgeschehen, an der Esoterik, Spiritualität und an der Kreativität von Menschen, die etwas anderes tun wie er. Das heißt auch, er interessiert sich konstant für andere Menschen, da diese logischerweise andere Dinge tun wie er!

Nach einer Weile der Wohnungsinspizierung und Worten des Lobes und der Freude, nahmen wir am Gartentisch Platz – machten es uns gemütlich und es begann ein Gespräch, dem ich schon entgegen fieberte. Über den Umweg Politik, Wirtschaft und Sozialwesen gelangten wir endlich zum Thema Engel und Engelskräfte, auf das ich ihn ja bringen wollte. Hartmut hob dabei seine Stimme, stellte sein „Tja“ akustisch auf den Sockel guter Hörbarkeit und meinte, dieses Thema könne man so nicht einfach kurz umreißen – dafür bedürfe es jeder Menge Grundkenntnisse und gewisser Erfahrungen, um überhaupt so etwas wie eine Verifizierung anklingen lassen zu können.

„Wie können wir nun das Engelhafte überhaupt definieren, wenn wir weder wissen, wie sie aussehen, noch, ob

sie überhaupt nach Etwas aussehen – möglicherweise entspringen sie direkt einer Schöpfung, die außerhalb unserer Vorstellungskraft liegt. Weiter sollte uns eventuell auch klar sein, dass die Engelidee vielleicht nur eine gedankliche Vorstellung von uns ist, die im Grunde weder tatsächlich relevant existiert noch in irgendeiner Art und Weise Wirkung zeigt. Die Wirkung, die wir glauben zu erkennen, könnte auch aus dem sogenannten Placeboeffekt resultieren – was ja wiederum nur ein großer Irrtum sein könnte. Wie gesagt – schwierig, sich des Themas ohne Vorbehalte zu nähern“, konstatierte er.

„Und wie sieht es aus, sich vorbehaltlos diesem Thema zu nähern?“, fragte ich ihn.

„Das geht nur philosophisch, Alf. Indem wir weise und mit einer Vorliebe zu einem Schöpfergeist agieren, könnte sich darin zumindest eine Antwort zeitigen, die wir dann näher be-

trachten und analysieren sollten. Unmöglich zu sagen, wir können einen Engel oder eine Engelsmacht wirklich definieren – höchstens in Form einer höheren Macht, wohin unser Verständnis nicht reichen dürfte“, entgegnete er nachdenklich. Er spiegelte das Gesagte für sich selbst und wagte, wie zumeist, keine klare Aussage – umkreiste das Thema schleichend und zögernd wie eine neugierige Katze.

„Wenn Du nun von weise sprichst, weißt Du in diesem Zusammenhang wenigstens von «Vorliebe» zu einem Schöpferwesen“, warf ich ein. „Du brauchst dazu eine höhere Instanz, die Du nicht verstehst, um Dir etwas ins Verstehen zu führen, das letztendlich paradox in Dir auftaucht.“

„Nehmen wir einmal an, Engel sind Zwischenwesen zwischen dem Schöpfergeist und den Menschen – wie kann ich diese begreifen, wenn ich noch nicht einmal mich selbst richtig begreife!?

Auch wir Menschen sind ein Paradoxon“, lächelte er nun unsicher.

„Vielleicht gibt es gar keinen so prägnanten Unterschied zwischen dem Schöpfergeist, Engel und Menschen, sondern nur wir prägen diesen, um uns, abgesondert davon, zuerst einmal selbst zu reflektieren“, folgerte ich.

„Dann ist diese Absonderung, wie Du sie deklariert, nichts anderes als der biblische Fall in die Materie. Wenn



das nun so stimmt, muss auch alles andere stimmen, was aufgeschrieben wurde und Engel wären dann auch unsere unmittelbaren Erzeuger unserer Fleischlichkeit. Aus dieser Richtung betrachtet lässt es sich viel besser debattieren, weil dabei das für uns unbegreifliche Entstehen des Menschen wissenschaftlich erklärbar würde. Genetische Eingriffe jener höheren Spezies, die wir als Engel bezeichnen, haben aus dem irdisch vorgefundenen genetischen Material unterschiedlichster Tierformen und Primaten einen «Lulu» entwickelt – gezüchtet – unter Hinzunahme ihrer eigenen, viel höher ausgereiften Gene. Doch ich betrachte diese Wesen eher als Weltraumbewohner denn als Engel“, sinnierte er.

„Könnte es nicht so sein, dass wir alle uns noch nicht begreifbaren Kosmoswesenheiten als Engel vorstellen und dadurch an den tatsächlichen Engeln vorbeireden?“

„Du meinst, im Weltall herrscht eine sogenannte Hierarchie von bewussten Lebewesen, aber auch eine, die gesondert davon als eine Engelshierarchie besteht?“, fragte er.

„Nicht gesondert davon – das reden wir uns nur ein. Diese unterschiedlichen Wesen werden auch unterschiedlich aus den Engelgeistigkeiten durchdrungen, so dass es sowohl schöpferische Kosmoswesen gibt als auch solche, die dagegen arbeiten, weil sie über sich keine andere, eventuell sogar höhere, Spezies haben wollen“, gab ich ihm zu denken.

„Nehmen wir also hypothetisch an, alle Kosmosmenschen – so siehst Du ja auch die Außerirdischen, so es sie gibt – seien mehr oder weniger durchdrungen von Engelgeistigkeiten, dann impliziert das konsequenterweise, dass der Mensch als solches vielfach nur gedacht wird“, konstatierte er. „So ist der menschliche Geist, der Erfindungsreichtum, ein Engelgeist und die Gehirntätigkeit lediglich ein simpler Transformator, diese Einfälle (Ideen) ins Begreifbare und Machbare zu manifestieren. Die Seele müsste demnach zwar menschlichen Charakter haben – sie macht ja das Wesentliche erst aus – und der körperliche Mensch ist nur ein fleischliches Gefäß, all dieses in die physische Realität zu transformieren.“

„Das ist so in etwa meine Sichtweise“, lächelte ich.

„Aber hast Du dann keine Angst, nur ein biologischer Roboter einer höheren Geistigkeit zu sein? Ein künstlich kreierte Wesen, das in sich selbst nur soviel Wert besitzt, wie einem dies eine höhere Instanz zumisst?“, warf er brummig ein. Und zugleich schien ihm diese Idee auch zu gefallen. „Dann wären wir ja aus dem Schneider – nicht verantwortlich für unser Tun!“

„Ganz so stellt es sich nicht dar“, lachte ich. „Du vergisst die menschliche Seele, das Prinzip, das besagt, nur in lichten Kriterien liegt das Wohl und die Erkenntnis allen Seins.“

„Trotzdem bliebe der Fakt, dass wir nur biologische Varianten in einem größeren Spiel evolutionärer Experimente darstellen – jederzeit austauschbar, wenn wir nicht programmgemäß funktionieren! Kommt mir gar nicht gut.“

„Betrachte es einmal aus einer höheren Warte – aus der seelischen Warte. Der Körper unterliegt der materiellen Vergänglichkeit, wie wir wissen und die Seele bestimmt für sich immer wieder einen neuen Körper. Der Geist des Schöpfers bestimmt den gesamten Kosmos und die ausströmenden Geistimpulse konzentrieren sich in sogenannte Engelkräfte, die sie über unseren Seelenfaktor in uns eindringen und uns durchdringen lassen. So gesehen können wir auch sagen, selbst bis zu einem gewissen Maße engelhaft zu sein – eben soweit, wie wir das geistseelisch für uns transzendieren können“, konterte ich leichthin.

Er dachte kurz angestrengt nach.

„Dann würde dies zumindest erklären, warum es auf unserem Planeten zwei prägnante Kategorien von Menschentypen gibt – negativ und positiv gepolter Geistesinhalte. Dazwischen gibt es die «Massengeister», die sich noch keiner Seite recht bewusst sind und sich vielleicht auch noch gar nicht selber entscheiden wollen, wofür sie sich letztendlich tendenziös ausrichten“, folgerte er nun ausgiebig. „Nun kommen wir auf einen wesentlichen Punkt, nämlich jenen, der eindeutig aufweist, dass es immer nur eine geringe Anzahl von sowohl negativ als auch positiv gepolten Menschen gibt – der große Rest ist eher neutral. Dann dürften sich diese zwei Gruppen wohl auch ziemlich bewusst sein, welcher Seite sie dienen – dem dunklen oder dem lichten Engelsprinzip. Möglicherweise resultieren Kriege, Mord und Totschlag nur aus diesen beiden kleinen Gruppen von Engelsbewusstsein und die Masse der Menschen tappt in Blindheit – ist außerhalb der tatsächlichen Realität angesiedelt!“

„Warum gibt es zwei Gruppen von Großlogen, zwei Interpretationen einer Sache; warum existieren wir überhaupt in einem Kreuzfeld der Bipolarität, und fällt es uns so schwer, diese Tatsache zu durchschauen?“, fragte ich ihn beiläufig. „Was hindert uns daran, unser Weltgeschehen nur noch am Rande zu begreifen, wenn wir tatsächlich innerhalb dessen existieren?“

„Vielleicht achten wir zuwenig auf unsere lichten Engel“, schmunzelte er nun. „Und wir betrachten alles aus einer



Warte des Nachdenkens heraus, das uns keine Ergebnisse mehr zeitigt, weil es bereits Vergangenheit ist.“

„Das scheint mir auch so“, nickte ich. „Wir denken nach anstatt zu überlegen, was nun gerade geschieht und warum es geschieht. Einem Hinterherdenken kann man nichts Brauchbares mehr abringen; aber in einem Überlegen können wir wieder Überlegenheit finden, uns den negativen Einflüssen zu entziehen. So geben uns die lichten Engelschaften konstant Stoff für Überlegungen und die dunklen Engelschaften den Anschein zum Nach- oder Hinterherdenken. Es ist diese scheinbare Selbstvergessenheit im Sinne des Unterlegenen, die wir heute als ein normales und gesellschaftliches Verhalten suggeriert bekommen. So werden wir heute beherrscht von jenen Kräften, die wir seit Urzeiten die gefallen Engel nennen und die sich mittlerweile den Anschein geben, für die von ihnen regierten Völkerschaften nur das Beste zu wollen. Da sagt sogar ein amerikanischer Politiker von sich selbst, er würde gerne Fürst der Dunkelheit bezeichnet werden und die Bevölkerung lacht über soviel «Witz». Hier liegt der Pferdefuß, Hartmut – die Menschheit kokettiert fast ausschließlich nur noch mit den gefallen Engeln und weigert sich, die lichten Engel auch nur im Entferntesten anzunehmen. Die Dunkelengel suggerieren uns eine scheinbare Freiheit und eine Überheblichkeit sondergleichen, wogegen die Lichtengelschaften uns erklären, den Willen Gottes zu tun. Den Willen Gottes tun oder den scheinbar freien Eigenwillen für sich zu behaupten, darin liegt der Trick der Dunkelengel, wie sie uns fassen und manipulieren können.“

„Im Sinne der Homöopathie, wo Information alles ist, sollte sich dies auch auf die höheren Instanzenwelten übertragen lassen – also, bekommen wir Informationen von beiden Seiten, aber der Glaube in die eigene Besserwisserei hindert uns am Gesunden“, schlussfolgerte er. „So greifen wir wiederum zu den alten Mittelchen bewährter Betäubung und verschließen uns dem Ausheilen mittels lichter Informationen. Interessant – denn diese Formel lässt sich beliebig anwenden!“

Er grübelte über etwas und legte sich sichtbar seine folgenden Worte zurecht.

„Anhand unseres Gesprächs stelle ich fest, Du hast meine bisherige Meinung entweder erschüttert oder sie mir soweit erweitert, um sie mir nur noch persönlich ins Verständnis führen zu müssen. Hier können wir ersehen, wie es sich mit der eigenen Meinung verhält, wenn man sie mal näher unter die Lupe nimmt: Sie beginnt zu fluktuieren! Beginnt eine eigene Meinung zu wanken, war sie entweder noch nicht fester Bestand-

teil oder nur basierend auf Annahmen und nicht auf Erfahrungen und Erkenntnissen. Wobei die Sache mit der Erkenntnis wiederum so eine individuelle Angelegenheit ist, die wir näher beleuchten sollten“, meinte er nun in seiner so ausgetüftelten Art. „Letztendlich können wir gar nichts Bestimmtes sagen und sollten uns daran gewöhnen, eine Tatsache stellt sich immer zweigleisig vor und ein. Die Tatsache eines Verkehrsunfalls schließt automatisch sowohl den Tod als auch das Überleben mit ein – beide Tatsachen existieren parallel zueinander, bis eine in die Manifestation gerufen wird. Wer bestimmt denn nun hier, welche Tatsache zum Tragen kommt?“

„Wir sagen Schicksal oder Karma dazu – und dieses Phänomen hat zumindest etwas Prinzipielles zum Inhalt: Ausgleich. Diesen Ausgleichsfaktor schaffen wir uns selbst, bevor wir uns in ein neues Leben begeben – wir schaffen ein Umfeld, das es uns ermöglicht, vergangene Lebensversäumnisse einer ausgleichenden Gerechtigkeit zuzuführen und bestimmen im Verlaufe des Lebens, wie das zu geschehen hat. Wenn nur noch ein Unfall dafür her hält, wird eben dieser geschehen – in Verbindung und Interaktion mit allen Beteiligten, die karmisch damit eingeschlossen sind. Hierbei unterstützen uns Engelkräfte auf der Ebene der Resonanz, die wir sowohl über unseren Verstand als auch über unsere Gefühlswelt erfassen und verstehen können. Dennoch haben wir die lichte Freiheit zur Erlösung aller Unausgewogenheiten, wenn wir uns dieser Prinzipien bewusster nähern und sie für uns erforschen“, dozierte ich.

„Du sagst also durch die spirituelle Blume, selber schuld, drehst Dich um und gehst Deiner Wege? Ist das nicht zu einfach?“

„Es ist einfach“, warf ich ein. „Kompliziertheit kommt nur aus den hemmenden Regionen, die einen benötigen für ein fieses und in Unausgewogenheit gehaltenes Spiel um die Vorherrschaft über die materielle Welt.“

„Unsere Engeldefinition weitet sich aus zu einem utopischen Schlachtfeld zwischen dunklen und lichten Heerscharen“, mutmaßte Hartmut.

„Wobei wir gerade da angekommen wären, was alle Heiligen Schriften, Religionen und mittlerweile bereits die Chaosforscher sagen“, konterte ich. „Der Mensch ist ein Lebensstadium zwischen dunklen und lichten Welten, Kräften und Zielmöglichkeiten; er befindet sich in einem Übergangsstadium zu einer anderen Existenzebene, die er nur über seine seelische Spiritualität errahnen



und erfassen kann. Die unterschiedlichen Engelschaften unterstützen uns einerseits zur höheren Zielerreichung und andererseits zu noch mehr Kristallisation in die grobe Materie. Ziel der Dunkelengel ist die Beherrschung aller materiellen Feldebene und Ziel der Lichtengel ist es, die materiellen Feldebene zu transzendieren. Die Transzendenz gelingt allerdings vermittels der menschlichen Spezies, worum sich beide Parteien so ausgiebig bemühen.“

„Der Mensch als Mittel zum Zweck“, konstatierte Hartmut.

„Der fleischliche Mensch als Forscher in allen drei Bereichen namens Materie, Astralfeld und Geist – diese Bereiche kann weder ein noch grobstofflicher noch ein feinstofflicher Organismus so perfekt abdecken, wie wir es tun. Unsere Spezies hat exakt die Schwingungsfrequenz zwischen grob und fein und entwickelt immer mehr die Tendenz zu fein – und deshalb verstehen tendenziöse Menschen generell mehr als determinierte. Und sie können gelegentlich über die Engelsebenen Erkenntnisse zeitigen“, folgerte ich.

„Soll ich Dir mal meine persönliche Engeldefinition sagen?“, fragte er mich plötzlich, als sprächen wir seit Stunden über etwas völlig anderes.

„Ich glaube, Engel sind bestimmte mentale und seelische Äußerungen von Menschen in gewissen Situationen, wobei ein Mitmensch oder mehrere einfach nur Hilfe brauchen. Innerhalb dieser Parameter bin ich auch gewillt, Dir die Deinige kritiklos zuzugestehen!“

Ich lachte auch – das war nun mal wieder typisch Hartmut.

„Soso – Du bist gewillt, mir meine Definition von Engeln kritiklos zuzuerkennen, wenn ich Deiner zustimme – klingt das nicht eher danach, dass Du gerne wissen möchtest, welche denn nun tatsächlich die meine ist!?!“, warf ich ihm grinsend vor.

„Klar doch“, grinste er zurück. „Du lässt andere erzählen, aber selbst hältst Du damit hinter dem Berg.“



„Am Ende des Buches werde ich sie darlegen“, blockte ich ihn freundlich ab.

Unsere Gespräche setzten wir noch lange fort. Wie immer, fanden wir kein Ende innerhalb unserer variablen Gedankenmuster und persönlichen Inhalte der unterschiedlichsten Einfärbungen von Annahmen, Interpretationen und vagen Erkenntnissen. Niemand besitzt der Weisheit letzten Schluss und trotzdem findet sich in jeder Aussage ein Quäntchen Wahrheit sowie Weisheit. Insgesamt können wir sagen, dass das, was wir Menschen alle zusammen zu wissen scheinen, es uns ermöglichen könnte, ein bisschen mehr über unseren Horizont hinaus zu denken. Vielleicht ist es wichtiger, das Wissen aller Menschen einmal ausgiebiger zu archivieren, um dadurch ein neues Kapitel menschlicher Geschichte zu schreiben, das ohne Kriege und ohne Hader aufeinander stattfinden könnte. Innerhalb dieser Kriterien können wir denn auch getrost unsere individuellen Engeldefinitionen äußern – und sei es nur zur Belustigung der Engelhierarchien!

Alfons Jasinski

Fortsetzung folgt



Heilendes / Alternative Heilweisen

Quantenheilung Matrix Transformation

Kann man die in der Februar-Ausgabe vorgestellte Heilmethode „Reiki“ der spirituellen Praxis bzw. dem energetischen Heilen zuordnen, so haben wir mit der *Quantenheilung* bzw. *Matrix Transformation* eine Schnittstelle zwischen moderner Naturwissenschaft (Quantenphysik) und praktischer geistiger Anwendung (Bewusstseinsarbeit) vor uns. Die Quantenphysik lehrt, dass der Beobachter eines Experimentes allein durch seine Beobachtung das Ergebnis des Experimentes beeinflusst. Während unbeobachtete (ungemessene) Photonen im *Doppelspaltexperiment* beim Aufprall auf ein Hindernis eine Wellenfunktion darstellen, ändert sich dieses Bild bei Beobachtung/Messung des Vorgangs in eine Teilchendarstellung. Und diese Möglichkeit der Beeinflussung von Vorgängen auf Quantenebene kann man sich zunutze machen, um eine *Möglichkeitswelle* in eine *Teilchenrealität* zu überführen.

Aktuell haben sich zwei voneinander unterscheidbare Anwendungen herausgebildet, die Quantenheilung (entwickelt vom Chiropraktiker Dr. Frank Kinslow) und die Matrix-Transformation des amerikanischen Chiropraktikers und Naturheilkundler Dr. Richard Bartlett. Bartlett entwickelte Ende der 90er Jahre nach einschneidenden Erlebnissen die sog. Zwei-Punkt-Methode, auch Matrix Energetics-Methode genannt. Seiner Aussage nach befinden sich die Ergebnisse dieser Anwendung *„in Übereinstimmung mit den Grundlagen der Energiephysik und der Quanten-Physik, der Superstring-Theorie und Sheldrakes morphogenetischen Feldern. Sie kann eingesetzt werden, um körperliche und seelische Beschwerden positiv zu beeinflussen und sogar um das Leben auf jede nur vorstellbare Art zu verändern. Es geht dabei im Wesentlichen um die Veränderung von begrenzenden Gedanken und Einstellungen in Bezug auf Gesundheit und Krankheit – und um die Veränderung unserer «selbstverständlichen» Annahmen, darüber, wie die Welt und die uns umgebende «Wirklichkeit» funktioniert.“*

Die Anwendung ist einfach und für jeden leicht lernbar. Davon ausgehend, dass alles in unserer Welt – auch der Mensch – auf Quantenebene nichts anderes ist als „Licht und Information“, bringt der Anwender mit seinen Händen 2 Punkte am Patienten miteinander in Verbindung, indem er sein Bewusstsein als „Beobachter“

mit ins Spiel bringt. Alles, was ist, hat ein Quantenfeld um sich herum, auch unter dem Begriff „morphogenetisches Feld“ bekannt. Der erste Punkt am Patienten steht für das Problem, das er hat, bzw. für das Thema, das er bearbeiten möchte, der zweite Punkt für die Lösung. Durch die zielgerichtete Aufmerksamkeit (Geisteskraft) des Anwenders werden die Quantenwellen beider (gedachter) Punkte so zusammengeführt, dass sie miteinander kollabieren, was beim Patienten oft dazu führt, dass er von der dabei neu entstehenden Welle „umgeworfen“ wird.

In unserem persönlichen Quantenfeld ist alles enthalten, was unsere Existenz ausmacht – Gedanken, Gefühle, Erlebnisse, Glaubenssätze, Wünsche, Träume...ja sogar Prägungen aus früheren Inkarnationen. Durch Matrix-Transformation werden wir in die Lage versetzt, dieses Quantenfeld von allem zu reinigen, was uns daran hindert, uns wesensgemäß zu entfalten. Negative Glaubenssätze aus frühester Kindheit („*Das kannst du doch nicht*“, „*Das tut man nicht*“, *Wenn du nicht..., dann wird aus dir nie was*“, „*Keiner hat mich lieb*“), die unsere Entwicklung behindern und uns oft noch als Erwachsene nachlaufen, können aufgelöst und in positive Sätze gewandelt werden („*Ich kann alles, was ich will*“, „*Ich bin voller Urvertrauen in die Schöpfung*“, „*Ich bin ein liebenswerter Mensch*“).

Im Gegensatz zur Reiki-Methode wird bei der Quantenheilung bzw. Matrix-Transformation keine Energie übertragen, und so ist auch keine Einweihung vonnöten, um diese Methode, die unter verschiedenen Bezeichnungen angeboten wird, zu erlernen. Es werden in ganz Deutschland und darüber hinaus kostenlose Erlebnisabende abgehalten, an die sich oft ein anmelde- und zahlungspflichtiger „Workshop“ anschließt, bei dem jeder zwei Anwendungen erhält. Bei mir lief das so ab, dass bereits nach wenigen Sekunden die Quantenwelle kollabierte und ich in die Arme des hinter mir befindlichen Auffängers kippte, was ein völlig neues, sehr angenehmes Gefühl war. Mir war sogleich klar: Wenn SO ETWAS möglich ist, dann ist ALLES möglich! Erstaunlich war auch die Wandlung in den Gesichtern der gematrixten Personen; alle wirkten nach der Anwendung entspannter, weniger gestresst oder verkniffen. Dieses Erlebnis ist bei mir 1,5 Jahre her und war der Startpunkt für eine Entwicklung, wie ich sie so nicht für möglich gehalten hätte.

Hinter der Matrix-Transformation steckt m. E. die Einsicht: Wenn du die Welt verändern willst, dann ändere dich selbst. Wir selber sind Schöpfer unserer Realität,



und wenn wir unsere Gefühle in Bezug auf unsere Erlebnisse und unsere Mitgeschöpfe in Liebe wandeln, dann senden wir andere Schwingungen aus, wie wenn wir verbissen durchs Leben rennen, uns ungerecht behandelt fühlen, uns in einer Opferrolle bemitleiden oder in unseren gedanklichen Gefängnissen feststecken. Wir ernten das, was wir säen, und unsere Saat ist das, was wir an Schwingungen aussenden. Diese Schwingungen können wir durch Aufarbeitung, Reinigung und Neugestaltung unserer Matrix, unseres Quantenfeldes, auf der Ebene von Licht und Information beeinflussen.

Bei den Matrix-Seminaren werden verschiedene sogenannte Module gelehrt, die man zu Heilungs- oder Transformationszwecken einsetzen kann. Zum „Entrümpeln“ des Emotionalkörpers werden zunächst einige „Loslassen“-Module durchgeführt (negative Gefühle, Wurzelwünsche, unnütze Glaubenssätze), dies immer in Bezug auf ein Thema, an das der Klient währenddessen denken soll. Oft reicht dieses Loslassen schon aus, um im Klienten eine positivere Einstellung zu seinem Thema hervorzurufen, mithin eine Erleichterung im Umgang damit zu erfahren. Grundsätzlich ist bei der Matrix-Anwendung ALLES möglich, bis hin zur Spontanheilung körperlicher Beschwerden. Allerdings steht dies nicht im Vordergrund, denn es geht nicht um Symptombeseitigung, sondern um ursächliche Heilwerdung – um die Überwindung aller Blockaden und Hindernisse, die Auflösung von Traumata, Schmerzen und Schuldgefühlen, die wir mit uns herumschleppen, von negativen Glaubenssätzen aller Art, und was sonst noch in unserem persönlichen Quantenfeld so nutzlos herumhängt. Allerdings ist unsere Matrix auch voller hilfreicher Mittel und Informationen, und um uns diese zu Diensten zu machen, gibt es ebenfalls spannende und spielerische Anwendungen. Selbstverständlich lernt man in den Seminaren auch die Selbst- und Fernanwendung.

Ein großer Vorteil bei dieser Methode ist, dass man als Anwender überhaupt nicht wissen muss, wo den Klienten „der Schuh drückt“. Es reicht, wenn dieser während der Anwendung an sein Thema denkt, wobei es keine Rolle spielt, ob er dabei der negativen Seiten – des Problems – gedenkt, oder ob er bereits in die Vorfriede der Auflösung und positiven Veränderung des Themas geht. Die meist schnell vorübergehenden Reaktionen der Klienten auf Matrixanwendungen sind vielfältig, sie reichen von großer Heiterkeit bis zu bitteren Tränen, wenn ein tiefsitzendes Thema in die Lösung geht. Auch körperliche Reaktionen wie Verdrehungen oder Aufrichtungen/Einrenkungen sind möglich. Es ist aber nicht der Anwender, der hier irgendwie „heilt“, son-

dern dieser macht nur auf der Ebene von Licht und Information den Weg frei, damit Entwicklung, Veränderung und Selbstheilung geschehen können!

Realitätsgestaltung mit Matrix-Transformation – ein Geschenk des Himmels gerade in Zeiten, wo vertraute Strukturen zusammenbrechen und viele Menschen seelische Unterstützung benötigen. Übrigens, auch Kinder lernen diese Anwendung und Art der Wirklichkeitsgestaltung ganz schnell!

Einige Bücher zum Thema

Dr. Frank Kinslow: **Quantenheilung**
www.vakverlag.de ISBN 978-3-86731-058-1

Dr. Richard Bartlett: **Matrix Energetic**
vakverlag ISBN 978-3-86731-069-7

Günter Heede/Dr. med. Wolf Schriewersmann:
Matrix Inform (Heilung im Licht der Quantenphysik, Selbstanwendung leicht gemacht. Südwest Verlag
ISBN 978-3-517-08614-9

und Band 2:

Das Leben aktiv gestalten mit Matrix Inform - Quantenbewußtsein erschafft Realität
ISBN 978-3-517-08697-2 (die meines Erachtens besten Bücher zum Thema, sowohl vom theoretischen Herangehen, als auch von der Art der Vermittlung!)

Beatrix Ullrich





„o.T.“
Foto: *Michael Marschhauser, 2010*



„Barnimer Landschaft“
Foto: *Michael Marschhauser, 2009*

Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



Auf einem Superman-Kostüm für Kinder: „Das Tragen dieses Kleidungsstücks ermöglicht es nicht, zu fliegen“. Auf der Verpackung eines Rowenta-Bügeleisens: „Die Kleidung nicht während des Tragens bügeln“. Und noch einer. Auf dem Nytol Schlafmittel steht, es sei zu beachten: „Achtung: Kann Müdigkeit verursachen“.

Solche und ähnliche Gebrauchsanweisungen befinden sich auf fast allen industriellen Verpackungen und zeugen davon, von welcher Klugheit des Käufers man bereits ausgeht. Nicht, dass man gelegentlich froh darüber wäre, eine Gebrauchsanweisung für bestimmte Gegenstände zu finden, die man sich hat andrehen lassen und sie gar nicht wirklich gebraucht. Hat man erst mal die Gebrauchsanweisung gelesen, weiß man bestimmt, ob man das gekaufte Produkt nun braucht oder nicht. Und natürlich darf die Intelligenz des Käufers weder über- noch unterstrapaziert werden – also muss man ein Gesamtkonzept in Gebrauchsanweisungen entwickeln, das allgemeingültig ist, nicht wahr.

Der Käufer wird genauestens darüber informiert, wie der Packungsinhalt zu verwenden ist, aber nicht darüber, ob er sinnvoll ist oder nicht. Information ist eben alles, wie es so schon heißt im Internetzeitalter. Bei manchen Zeitgenossen muss man exakt draufschreiben, was man mit dem Inhalt machen oder nicht machen kann, wie mir der Adi versicherte. Und er war mal wieder ganz schön geladen, weil er sich über einen Internetversand eine Handnähmaschine gekauft hat, bei der keine Bedienungsanleitung dabei war. Nur so ein kleiner Handzettel, worauf stand: „Bei Gebrauch kann sich das Gerät abnutzen und muss ordnungsgemäß entsorgt werden“. Dass es bereits kaputt ankam, weil das Billigplastik gebrochen war, hat ihn erst einmal nicht besonders geärgert. Aber dass gleich mit der Lieferung auf die ordnungsgemäße Entsorgung des kaputten Teils hingewiesen wurde, ließ ihn an seinem Kaufverstand zweifeln. Allerdings ist er auch eine Zielperson in der Gebrauchsanweisungslobby, die genau deren Vorstellungen von Kundenintelligenz entspricht.

Manchmal glaube ich, der Adi wurde nicht geboren wie ein normales Kind, er hat sich den Weg aus dem Bauch seiner Mutter freigekämpft, einige Sekunden später wuchs ihm ein Bart und seither ist er am Rätseln über diese Welt...

Letztens hat er seine Steuererklärung abgegeben. Er schickte nur leere Blätter und ein Foto von sich. Die Antwort kam nach einer Woche: „Bitte schicken Sie ihre Originalunterlagen und keine unkopierten Papiere.“ Das hat den Adi so richtig zornig gemacht und er fuhr ins Finanzamt zum Sachbearbeiter. Diesem erklärte er, er habe ja kein Einkommen und deshalb habe er leere Blätter geschickt und das Foto als Legitimation beigelegt. Worauf ihm der Beamte nach etwa 30 Minuten Diskussion entnervt versicherte, der Adi müsse keine Steuern bezahlen und dürfe seine Unterlagen wieder mitnehmen. Wozu Adis Intelligenz alles fähig ist, gelle...

Ich meine, zum Leben braucht der Adi keine Gebrauchsanweisung, weil er nur so vor Klugheit strotzt, die sich die Industrie zur Norm für ihre allgemeinen Gebrauchsanweisungen macht. Man muss nur wissen, was im Adi alles drin ist, dann weiß man ihn auch zu bedienen, nicht wahr. Und weil er so ist wie er ist, ist er mein Freund. Die einzige Gebrauchsanweisung bei solchen Menschen kann man so beschreiben: „Achtung – kann Verblüfung, Orientierungslosigkeit und Ohnmachten verursachen“.

In Zeiten wie diesen wünsche ich mir manchmal, ein bisschen Adi zu sein...

Euer Willi



GartenWEden

Das wedische Magazin / 40. Ausgabe / Mai 2012

Wir freuen uns schon auf die 41. Ausgabe des GartenWeden im Juni 2012.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

☎ 08281.3047 ✉ gerd@krautmac.de